Nr. 284. | Donnerstag, 3. Dezember. | 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XV. Jahrgang.

# Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.




## Der Tag der Lohnzahlung.

Die Frage, welcher Wochentag zur Auszahlung des verdienten Arbeitslohnes am besten geeignet ist, ist nun schon eine geraume Zeit erörtert worden und ist endgiltig auch heute noch nicht entschieden. Noch vor wenigen Jahren war fast allgemein der Sonnabend der Lohntag. Für die Verlegung der Lohnzahlung auf einen anderen Tag wurden und werden noch heute mitunter die sonderbarsten Gründe angegeben. So heißt es in den „amtlichen Mittheilungen der Gewerbeaufsichtsbeamten 1895" auf Seite 458: „Als Grund, warum von vielen Betrieben regelmäßig Sonntags gelohnt wird, geben einige an, daß sie selbst erst Sonnabend Abend von den Großbetrieben und Händlern Zahlung erhalten und deshalb erst Sonntags lohnen können; andere wollen damit verhindern, daß die Arbeiter ihr Zechgelage bereits Sonnabends beginnen und dann Sonntags Morgen betrunken zur Kirche kommen. Erreicht wird damit allerdings nur, daß die Zechereien erst Sonntags beginnen, dafür aber dann Montags fortgesetzt werden."

Dazu bemerkt mit Recht der „Regulator", Organ des Gewerkvereins deutscher Maschinenbau- und Metallarbeiter (Hirsch-Duncker): „Nach dieser Auslassung müßten ja die deutschen Arbeiter nichts weiter wie Trunkenbolde sein. Läge es wirklich so, wie hier gesagt wird, wo würde dann unsere Industrie bleiben?" Trotzdem erklärt sich das genannte Organ für den Freitag als Zahlungstag und motivirt das wie folgt: „Was uns veranlaßt, für die Verlegung des Lohnzahltages von Sonnabend auf den Freitag zu sprechen, sind rein wirthschaftliche Maßnahmen, die so oft schon erörtert sind, daß es überflüssig ist, sie immer wieder vorzuführen. Uns sind große Fabriken bekannt, die seit ihrem Bestehen, seit mehr denn fünfzig Jahren, den Freitag als Zahltag eingeführt haben und beide, Arbeitgeber wie Arbeiter, fahren ganz gut dabei. Weshalb sollten denn andere Fabriken es nicht können? Der Uebergang zu dieser Einrichtung mag einige Schwierigkeiten veranlassen, aber diese sind doch zu überwinden, wenn man ernstlich will. Nach den Berichten der Fabrikaufsichtsbeamten ist auch in mehreren Bezirken der Versuch seitens der Arbeitgeber gemacht, den Zahltag zu verlegen; einige sind dabei geblieben, andere sind aus verschiedenen Gründen wieder zu dem alten Modus zurückgekehrt. So ist im Bezirk Reuß ä. L. bei 30 Proc. der Betriebe nicht der Sonnabend, sondern meistens der Freitag Zahltag.

Der Gewerbeaufsichtsbeamte für Potsdam hat eingehende Erhebungen angestellt über Tag und Stunde der Lohnzahlungen und zwar in allen größeren Betrieben, welche in der Regel 20 und mehr Arbeiter beschäftigen. Die Erhebungen hatten zunächst den Zweck, festzustellen, ob Arbeiterinnen in Folge der Lohnzahlungen an Sonnabenden nach 5½ Uhr veranlaßt wurden, über die gesetzmäßige Zeit in der Fabrik zu verbleiben. Es hat sich herausgestellt, daß die Lohnzahlungen in der Regel an Sonnabenden unmittelbar nach Schluß der Arbeitszeit erfolgten. Außerdem kommen als Lohntage alle Wochentage, in einigen Brauereien sogar der Sonntag Vormittag als solcher in Betracht. Von 790 befragten Betrieben lohnen 697 oder rund 88¼ Procent am Sonnabend und 93 oder rund 11¾ Procent an anderen Wochentagen von Montag bis Freitag. Von den am Sonnabend auslohnenden Arbeitgebern zahlen 12,2 Proc. vor 5½ Uhr Nachmittags und 87,8 Proc. nach dieser Zeit. In letzterer Zahl sind auch diejenigen einbegriffen, welche die Arbeit früher schließen, z. B. um 4 Uhr, und nach deren Beendigung die Lohnzahlung beginnen und in's Unbestimmte ausdehnen. Von den nicht an Sonnabenden, sondern an anderen Tagen der Woche auslohnenden Arbeitgebern zahlen rund 19¼ Proc. innerhalb und 80¾ Proc. außerhalb der Arbeitszeit. Letzteres ist für Arbeiterinnen keineswegs angenehm, wenn sich die Lohnung nach 8½ Uhr Abends hinzieht. Die Lohnzahlung nahm in den meisten Betrieben nicht viel Zeit in Anspruch, sofern sie, wie allgemein üblich, gut vorbereitet war. Jedoch kam es auch vor, daß Arbeiter nach Arbeitsschluß längere Zeit auf ihren Lohn warten mußten. Dieser Uebelstand muß zunächst beseitigt werden. Jedenfalls ist der Freitag der beste Tag zur Lohnzahlung. Die Arbeiter selbst haben aber in erster Linie hierfür einzutreten und sie werden es auch erreichen, wenn sie ernstlich wollen."

So weit das gewerkvereinliche Organ; wir möchten dem noch hinzufügen, daß speciell hier in Danzig in vielen Betrieben die Lohnauszahlung am Freitag schon besteht, u. a. auch in unserer Officin.

## Politische Tagesschau.

Danzig, 2. Dezember.

### Reichstag.

Der zweite Tag der **Etatsdebatte** zeigte dieselbe Physiognomie wie der gestrige. Am Bundesrathstisch erblickte man den Major v. Wißmann in Civil; er machte einen recht gesunden, frischen Eindruck. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe war nicht anwesend. Den Reigen der Redner eröffnete

Abg. **v. Leipziger** (cons.). Er äußert sich im allgemeinen günstig über den Etat, wenn er auch im einzelnen Ausstellungen zu machen hat. Bezüglich des Marineetats erscheine seiner Partei die starke Erhöhung des Extraordinariums bedenklich, doch sei sie nicht für bedeutende Abstriche, sie mache ihre Entschließungen von den Erläuterungen der Regierung abhängig. Zum Schluß widmet Redner den mit Bravour in den Tod gegangenen Mannschaften des Kanonenbootes „Iltis" einen warmen Nachruf. Wenn man sie von gewisser Seite mit Schmutz beworfen habe (Lärm bei den Socialdemokraten), so protestire er dagegen mit Abscheu. (Lebhafter Beifall.)

Staatssecretär **Hollmann** meint, eigentlich müßten jährlich 10 Proc. des Werths der Marine als Ersatz gefordert werden, also da die Marine etwa 320 Mill. repräsentirt, 32 Millionen. Dieser Etat fordere aber nur 20 Millionen für den Ersatz, also 12 Millionen weniger als 32 Millionen. (Heiterkeit links.) Ueber die Ursachen des Unterganges des „Iltis" wisse man wenig, aber das wisse man, der Unfall sei ganz unerwartet gekommen. Die Mannschaften seien ihrem Eidschwur treu geblieben, sie seien, als sie keine Rettung sahen, mit einem Hoch auf den Kaiser in den Tod gegangen und wenn Jemand sagt: Weshalb haben die Leute nicht in letzter Stunde Gott angerufen? so sage er: Gerade so handelt nur ein wahrer Christ. (Lachen bei den Socialdemokraten.) Wenn sie ihren Kaiser vor Augen halten als die ihnen von Gott gesetzte Obrigkeit, so halten sie ihren Gott vor Augen. Das waren Helden und der Reichstag und mit ihm das ganze Land wird ihnen gewiß die Palme des Sieges zuerkennen. Es ist das ein leuchtendes Vorbild für die ganze Marine. (Beifall.) Wenn ich (zu den Socialdemokraten gewendet) glauben müßte, daß Ihre Presse die Ansicht der ganzen Partei vertritt, so müßte ich den Glauben an die Menschheit verlieren (Lebhafter Beifall.)

Schatzsecretär Graf **Posadowsky** singt ein Loblied auf die Finanzreform und verbreitet sich eingehend über das Zuckersteuergesetz, über dessen Wirkung man nach so kurzer Zeit nicht aburtheilen dürfe.

Abg. Dr. **Paasche** (nat.-lib.) behandelt dasselbe Thema. (Redner ist bekanntlich einer der Väter des jüngsten Zuckersteuergesetzes.) Er tritt gleichfalls für die Finanzreform ein und berührt im Verlauf seiner Rede den Hamburger Hafenarbeiterstreik, hinter welchem englische Rheder steckten. (Gelächter bei den Socialdemokraten.) Der Hamburger Handel werde geschädigt und die verführten Arbeiter würden nichts davon haben. Seine Partei sei nicht für uferlose Marinepläne, aber zum Schutze des Handels bedürfe es einer ausreichenden Kreuzerflotte. Zweifelhaft sei es freilich, ob man schon in diesem Jahre alles an neuen Schiffen bewilligen solle. Man denke nur an die Erfahrungen beim Reparaturbau vom „König Wilhelm".

Colonialdirector **v. Richthofen** (dessen Jungfernrede formgewandt ist, aber noch die parlamentarische Schulung vermissen läßt) bedauert, daß der Reichstag nicht ebenso wie der Mannschaft des „Iltis" dem Landeshauptmann von Südwestafrika und dem Major v. Wißmann gebührende Anerkennung gezollt habe.

Abg. **Schippel** (Soc.) billigt, was sein Freund, der frühere Abg. Schwarz, der viele Seereisen gemacht, in Lübeck über den Untergang des „Iltis" gesagt habe. Wenn der Staatssecretär Hollmann gemeint habe, die Leute haben, wenn sie den König auf den Lippen haben, auch Gott auf den Lippen, so hoffe er, der Abg. Pastor Schall werde gegen diese blasphemische Aeußerung protestiren. (Wiederholte Rufe: „Zur Ordnung!")

Präsident Frhr. **v. Buol** scheint den Ausdruck „plasphemisch" nicht gehört zu haben, sondern ertheilt dem Abg. Schippel erst, nachdem er seine lange Rede beendet, eine ernste Rügr.

Staatssecretär **Hollmann** bemerkt, daß das Urtheil über den Untergang des „Iltis" von einem früheren Seemann herrühre, das mache die Sache noch trauriger. Nicht gezwungen hätten die Mannschaften das Hoch auf den Kaiser ausgebracht, sondern der Impuls sei ihnen aus dem Herzen gekommen. Es verrathe eine chlechte Gesinnung, den Mannschaften zuzutrauen, daß sie nicht bis zum letzten Augenblick ihre Pflicht erfüllt hätten. (Beifall.)

Staatssecretär Dr. **v. Bötticher** erklärt mit Bezug auf eine Kritik Schippels über das Vereinsgesetz, das preußische Staatsministerium habe sich über die Novelle zum Vereinsgesetz noch nicht schlüssig gemacht, der Vorredner werde aber nicht lange zu warten brauchen.

**Mittwoch steht die Fortsetzung der Berathung auf der Tagesordnung.**

Der Reichstag setzte Mittwoch die **Etatsberathung** fort. Der erste Redner war

Abg. **v. Kardorff** (Reichsp.). Er berührt zunächst den Untergang des „Iltis" und erklärt, es gäbe kein glänzenderes Beispiel von Heroismus und Vaterlandsliebe. So lange ein solcher Geist unter den Soldaten lebe, werde es der Socialdemokratie nicht gelingen, ihn zu untergraben. Erfreulich sei es, daß bei der Regierung eine Umkehr in der Behandlung der Socialdemokratie eintrete und daß man sich anschicke, die Wege zu verlassen, die man seit 1890 eingeschlagen habe und die er und sein Freund Stumm stets als verderbliche bezeichnet hätten. Redner kommt sodann auf den Marineetat. Seine persönlichen Wünsche bezüglich der Vergrößerung der Marine gingen sehr weit, aber er sehe ein, daß man eine mittlere Linie zur Verständigung finden müsse; jedenfalls werde es ohne Anleihe nicht abgehen. Abg. Richter habe gesagt, im Abgeordnetenhause hätte man die Mittel und im Reichstage die

---

## Die Sonne.

**Roman von Anton v. Perfall-Schliersee.**

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

„Und der Titel Ihres Stückes?" fragte Johanna, die peinliche Pause beendend.

„Den werden wir wohl nicht beibehalten können", bemerkte der Intendant zu Treuberg.

„Der „Moloch" ist doch etwas gar zu drastisch. Aber gut, sehr gut! Der Moloch", kicherte Tapeiner, „jährlich wurden ihm 1000 Jünglinge und Jungfrauen geopfert. Den meint der Herr doch, den Moloch, wenn ich nicht irre."

„Ganz richtig, den Moloch meine ich", erklärte Treuberg.

„Warum lassen Sie nicht schon im Titel die Satire durchblicken?" fuhr der Intendant fort.

„Die Sonne!" rief lachend Johanna.

„Da haben Sie ja einen Titel!"

Alles blickte auf Treuberg, der sichtlich betroffen war.

„Wäre gar nicht so übel", meinte der Intendant.

„Fräulein Johanna, es sei so — die Sonne! Das Stück heißt „Die Sonne!" rief er mit Emphase, ohne weiteres Bedenken einem augenblicklichen Drange nachgebend, sich liebenswürdig zu zeigen, „Sie haben es aus der Taufe gehoben —"

„Pardon, ich!" erklärte die Amtmännin, „ich lasse mir die Pathenstelle nicht nehmen."

„Und ich bin Zeuge Ihrer Autorschaft in diesem Falle, gnädige Frau", bemerkte der Intendant.

Eben wurde die Bowle servirt.

„Es lebe die Sonne!" rief Egon. Alle stießen mit Treuberg und Frau Ottilie an. Letztere fühlte sich in unbeschreiblicher Wonne erglühend in diesem Augenblicke, als Mitarbeiterin des gefeierten Dichters. Nur Ringelmann betheiligte sich nicht an der allgemeinen Feier und niemand dachte daran, ihn hineinzuziehen, selbst Johanna nicht. Die Unterhaltung war jetzt in vollem Flusse, es hätte des Komikers gar nicht mehr bedurft, welcher nach Schluß des Theaters eintraf, um dem Programm gemäß einige heitere Nummern zum besten zu geben, welche wie immer, wenn natürliche Laune und Geist einmal walten, in ihrer Aufdringlichkeit eher lähmend wirkten.

Egon benutzte eine augenblickliche Ermattung des Gesprächs zum Arrangement eines Tanzes, nach dem sich die Jugend längst sehnte. Johanna entwischte mit Mühe dem Grafen Leining, um Herrn Marius ihren Arm zu reichen. „Sie langweilen sich, glaube ich gar, wenn man sich so lange nicht gesehen, recht hübsch von Ihnen", schmollte sie.

„Ich passe nicht herein, das ist's!"

„Nicht herein? Zu uns? Ihren alten Freunden?"

„Ich bin ja nicht bei Ihnen, bei meinen alten Freunden, sondern bei aller Welt —"

„Ja, ich weiß schon, ich habe mich arg verändert, ich gefalle Ihnen nicht mehr."

„Fräulein Johanna, wie können Sie so reden!" Er legte die Hand um ihre Taille und tanzte mit ihr.

Graf Leining stand in der Ecke, er tanzte nicht, er verfolgte sie nur mit seinem Blick, und wenn sie an ihm vorüberkam, fühlte sie denselben förmlich wie einen brennenden Punkt auf ihrem entblößten Nacken. Sie schloß von nun an die Augen, wenn sie die gefährliche Stelle passirte, doch auch das nutzte nichts. Es war schändlich, die ganze Freude wurde ihr verdorben an dem Tanz mit Marius, und plötzlich, als sie sich ihm näherte, trat er vor und bat Marius um eine Extratour.

Dieser trat sie nicht nur bereitwillig ab, was ja am Ende die Sitte erforderte, sondern ging sofort, ohne sich nur umzusehen, in das Rauchzimmer, in welches sich die alten Herren zurückgezogen hatten.

Graf Leining war ein unvergleichlicher Tänzer, er legte seine ganze Seele in den Rhythmus. Es war ein köstliches Wiegen und Fliegen, und kein Blick zog sie ab, wie eben als sie mit Marius tanzte, der jetzt nicht mehr zu sehen war. Sie waren jetzt das einzig tanzende Paar. Egon stand mit seinem schönen Schützling flüsternd in einer Fensternische.

Die Comtesse und zwei andere junge Damen hatten Treuberg in Beschlag genommen. Aus dem Nebenzimmer klang die zirpende Stimme Tapeiners, unterbrochen von lauter Heiterkeit der Herren. Der Graf tanzte immer langsamer, es war nur mehr ein sanftes Umkreisen, das sonderbar erschlaffend, Sinne verdunkelnd auf sie wirkte. Zuletzt wankte sie in seinen Armen. Er ließ sie auf das Tabouret vor dem Klavier nieder. Seine Hand drückte sanft die ihrige.

„Sie sind eine Elfe", flüsterte er, „viel zu fein gewoben für diese plumpe Welt. In diesem duftigen Kleide." — Er betrachtete das Mädchen mit einer Innigkeit, welche Johanna verwirrte. „So müssen Sie bleiben, gerade so, um Gottes willen nichts von uns lernen."

„Das wurde mir schon von jemand gesagt", bemerkte nicht ohne Koketterie Johanna.

„Von wem, wenn ich fragen darf?"

„Von Herrn Marius, dem Maler, am letzten Abend in Langfelden."

„Natürlich! Immer dieser Maler! Geben Sie obacht, wir werden uns noch in die Haare kommen."

Der Spaß klang ernst genug.

„Sie lieben wohl die Künste?" Leining lächelte verschmitzt.

„Wer liebt sie nicht? Sie? das glaube ich Ihnen gar nicht."

„Die Kunst gewiß, aber die Künstler — nein!"

„Davon spreche ich ja nicht." Johanna senkte erröthend den Blick.

„Doch, Sie können die Kunst nicht trennen von den Künstlern, keine Dame! Die Dichtkunst z. B. von diesem eingebildeten Treuberg, der sich schon für eine Größe hält, seitdem ein Stück von ihm zur Aufführung angenommen ist. Die Malerei von diesem Herrn Marius, der mit seiner Urwüchsigkeit kokettirt.

„Herr Graf, ich schätze Herrn Marius wirklich sehr hoch", bemerkte in zurechtweisendem Tone Johanna.

Da sonderbare, fast mitleidige Lächeln des Grafen verletzte sie noch mehr. Doch sofort besänftigte sie wieder die sanft einschmeichelnde Stimme. „Ich glaube es Ihnen ja, Fräulein Johanna, in einem so kleinen Orte . . . eine Rose will ja auch bewundert werden."

„Wenn Sie Herrn Marius für einen Schmeichler und Schönredner halten, irren Sie sich aber sehr . . ."

„Ich habe das schon beobachtet und er ist wohl stolz darauf, es nicht zu sein?"

„Ist er auch — mit Recht!"

„Als ob man das so in seiner Hand hätte, wenn man bewundert, wenn man . . ."

Johanna erhob sich, ihr Blick fiel auf das Paar in der Fensternische.

„. . . verehrt!" flüsterte in diesem Augenblicke der Graf in ihr Ohr und die leise Berührung einer Lippe durchzuckte ihre Hand. Sie zog sie zurück, das Paar war daran schuld, dessen Anblick sie so verwirrte.

Unter der Verbindungsthür stand Herr Marius, doch sie empfand bei seinem Anblick eher Unmuth. Warum überließ er sie so unbesorgt diesem Manne an ihrer Seite? Als ob man das über sich brächte, wenn man... die leidenschaftlichen Worte des Grafen tönten in ihrem Ohr wieder und sie legte mit Absicht ihren Arm auf den gebotenen Leinings und ging auf Marius zu:

„Da drinnen geht es ja sehr lustig her."

Der Klang der Gläser und helles Gelächter drang heraus. Man war eben angelegentlich mit dem kalten Buffet beschäftigt.

„Immer noch „Sonnenfeier"", erklärte Marius.

„Da können Sie sehen, wie rasch das alles in der Stadt geht, der Erfolg eilt dem Werke voraus", bemerkte Johanna beziehungsvoll.

„Wenn er nur nicht zu sehr vorauseilt und das Werk ihm nachkommt! Es geht mir eben alles das zu rasch hier."

„Das glaube ich Ihnen, Herr Marius", sagte Graf Leining, mit Johanna das Speisezimmer betretend.

Der Eintritt des Paares rief eine plötzliche Stille hervor; abgesehen von der überraschenden Schönheit und Harmonie desselben, die zu beobachten man noch nie so Gelegenheit hatte, wirkte derselbe ganz officiell. Ein Gedanke bemächtigte sich aller und Frau Ottilie las ihn auf jeder Stirn. Ja, Ringelmann, der jetzt, nachdem Herr Tapeiner so unerwarteten Anklang bei den Herren gefunden, in der besten Laune war, ging dem Paar auf eine so herzliche, väterliche Weise entgegen, daß man geradezu in diesem Augenblick eine öffentliche Erklärung erwartete. „Mein gutes, liebes Kind! Mein verehrter Graf! Wo steckt ihr denn die ganze Zeit?" kam dann zur größten Verlegenheit Johannas und zur Belustigung aller Uebrigen möglichst unpassend heraus. Zum Glück trat in diesem Augenblick Egon mit Fräulein Losansky herein, der Vetter bezog in seinem Schuldbewußtsein die Frage des Amtmanns auf sich.

„Wir haben doch getanzt", sagte er gereizt, worauf die allgemein mühsam zurückgedämmte Lachlust sich rückhaltslos Luft machte.

(Fortsetzung folgt.)

großen Kameele. (Stürmische, nicht enden wollende Heiterkeit.)

## Der zweite Tag der Generaldebatte

über den Etat war zwar ebenso wenig eine große als der erste; immerhin fehlte es nicht an interessanteren Zwischenfällen, die der Sitzung einen etwas lebhaften Charakter gaben.

Die Conservativen hatten Herrn v. Leipziger als Etatsredner vorgeschickt, der sich aufrichtig bemüht zeigte, auch die Herren v. Plötz u. Gen. zufrieden zu stellen und nebenbei die Conservativen als Vorkämpfer für das Recht der Krone in das hellste Licht zu stellen. Daß er gleichwohl den Rücktritt des Generals v. Bronsart bedauerte, erregte einige Heiterkeit, nachdem Tags vorher Fürst Hohenlohe die Annahme bestätigt hatte, daß General Bronsart seine Stellung schon längst verleidet gewesen sei. Ueber den Marineetat sprach Herr v. Leipziger sehr bedenklich, aber auch sehr vorsichtig. Die Agrarier sind offenbar bereit, über ihre Zustimmung mit sich gegen entsprechende Concessionen reden zu lassen. Die Bemerkungen Leipzigers über das Verhalten der Mannschaft des Kanonenboots „Iltis“ beim Untergange desselben fanden sehr widersprechende Echos. Staatssecretär Hollmann, der an die angebliche Auslassung des früheren „Seemanns“ Schwarz anknüpfte, beantwortete die Frage, weshalb die Leute nicht an Gott gedacht hätten, dahin, sie hätten Gott vor Augen gehabt, wenn sie an ihren Kaiser dachten, was der letzte Redner des Tages, Socialdemokrat Schippel, im Sinne des bekannten Pastors Schall als Blasphemie bezeichnete. Präsident v. Buol hatte, wie es schien, nichts gehört, als Graf Mirbach ihm etwas zuflüsterte, ließ er das Stenogramm der Schippelschen Rede kommen und ertheilte diesem eine Rüge.

Gegen die am Montag vom Abg. Richter geübte Kritik des Zuckersteuergesetzes nahm Graf Posadowsky das Wort. Der Preisrückgang sei nicht durch das Gesetz herbeigeführt. Den Vorschlag, die Ausfuhrprämie aufzuheben und die Consumsteuer herabzusetzen, bekämpfte Graf Posadowsky, indem er die Zuckerindustrie als eine Kunstschöpfung darstellte, welche den frischen Luftzug der Freiheit nicht vertragen könne. Der Herr Schatzsecretär schien nicht zu wissen, daß das Fachblatt der Rübenzucker-Industriellen, die „Deutsche Zuckerindustrie“, die Aufhebung der Prämien als das geringere Uebel — gegenüber dem letzten Zuckersteuergesetz — bezeichnet hat. Abg. Paasche schob, wie Leipziger, die Verschlechterung des Gesetzes auf die Beschlüsse der dritten Lesung, für die doch beide gestimmt haben.

Ueber den Werth von Reservefonds entwickelte Graf Posadowsky Ansichten, die es dem preußischen Finanzminister als erfreulich erscheinen lassen werden, daß der Herr Schatzsecretär nicht Mitglied des Abgeordnetenhauses ist; Herr Miquel soll ja ohnehin schon nervös sein.

Herr Geh. Rath Dr. Paasche, der vielleicht ein aufmerksamer Leser der „Hamb. Nachr.“ ist, kam auch auf den Hamburger Hafenarbeiterstreik zu sprechen, den er unter lärmendem Widerspruch der Socialdemokraten als von englischen Agitatoren angestiftet kennzeichnen wollte. Nach Paasche ließ sich der neue Colonialdirector Frhr. v. Richthofen gegen Richter vernehmen, dem er u. a. vorwarf, daß er der Verdienste der südwestafrikanischen Schutztruppe nicht in gleich anerkennender Weise gedacht habe, wie Herr v. Leipziger der Mannschaft des „Iltis“. Etwas naiv klagte er darüber, daß Richter nur Wißmanns Villa im Grunewald, nicht seiner Leistungen gedacht und knüpfte daran die Hoffnung, daß die Colonien als das neutrale Gebiet gegenüber den Parteistreitigkeiten betrachtet würden. Die neuen Männer haben mit ihren Jungfernreden kein Glück. Thatsächlich constatirte Herr v. Richthofen, daß in der Dreimillionenforderung für Ostafrika auch die Kosten für ein Kabel einbegriffen seien.

## Der Hafenarbeiterstreik.

**Hamburg, 1. Dez.** Soweit bisher übersehbar, ist der Ausstand der **Maschinisten** noch nicht allgemein. Heute Vormittag wurde die erste **Unterstützung** an 7000 Schauerleute, Kohlenarbeiter und Quaiarbeiter gezahlt. Die Everführer verzichteten vorläufig auf Unterstützungen. Dem „Echo“ zufolge sind jetzt 14 500 Arbeiter ausständig; bis gestern sind 75 000 Mk. Unterstützungsgelder eingegangen.

Die Antworten auf den Vorschlag, ein **Schiedsgericht** einzusetzen, sind bisher nicht erfolgt. Aus Rhederkreisen verlautet, der Vorschlag werde seitens der Arbeitgeber abgelehnt werden. In einer heute Vormittag abgehaltenen Versammlung der Arbeiter stimmten freilich mehrere Redner dem Vorschlage zu. Der Verein der Hamburger Rheder beantwortete das Schreiben betreffs des Schiedsgerichts mit dem Ausdruck des besten Dankes für die freundliche Anregung dahin, daß der Verein das Schreiben zur weiteren Veranlassung an den Arbeitgeberverband überwiesen habe. Bei der Ausdehnung, die der Ausstand angenommen habe, seien außer den Rhedern und Stauern die Ewerführer, Kornumstecher, die Lagerhausgesellschaft, die Speichereibetriebe und die Elbdampfergesellschaft betheiligt und demnach könne auch nur die Gesammtheit der Unternehmer über den Vorschlag entscheiden.

Der „Hamb. Corr.“ und das „Hamb. Fremdenblatt“ bestreiten, daß der Streik von englischen Kapitalisten angestiftet sei.

**Bremen, 1. Dez.** Der Vorstand der **Bremer Lagerhausgesellschaft** sieht den letzten Versuch, auf der Grundlage des bisherigen ständigen Arbeitsverhältnisses zu einer Einigung mit der Arbeiterschaft zu gelangen, für gescheitert an und wird in dieser Richtung keine Verhandlungen weiter führen. Wegen anderweiter Verhandlungen hat der Vorstand zunächst das Einigungsamt des hiesigen Gewerbegerichts angerufen, da er nach dem bisherigen Verhalten der Lohncommission keinen Erfolg mehr von den unmittelbaren Verhandlungen erwartet.

**Basel, 1 Dez.** Die hiesige Arbeitervereinigung vertheilt in allen Herbergen an arbeitslose und zureisende Kunden gedruckte Warnungen vor der Anwerbung nach Hamburg.

**Stockholm, 1. Dez.** Die hiesigen Transportarbeiter, Stauer, Getreide- und Kohlenträger, Prahmschiffer, Packhausarbeiter und Seeleute haben in einer großen Versammlung am Sonnabend beschlossen, den Hamburger Streik so viel wie möglich zu unterstützen und die Löschung der Hamburger Schiffe mit allen gesetzlichen Mitteln zu verhindern. Der Beschluß wird allen schwedischen Transportfachvereinen mitgetheilt.

Die hiesigen Facharbeiter weigern sich, das Dampfschiff „Gefle“, das soeben hier angekommen ist, zu löschen. Das Schiff ist darauf nach Sundsvall abgegangen, um dort die Löschung zu versuchen.

**Zu der vielfach ausgesprochenen Ansicht,** daß der Streik in Hamburg auf englische Anstiftung zurückzuführen sei, schreibt das „Hamburger Fremdenbl.“: „Wenn jetzt in einigen Blättern und in demjenigen Theile des Publikums, das deren Weisheit kritiklos nachbetet, der Verdacht kundgegeben wird, nicht die englischen Arbeiterführer, sondern die **englischen Handels- und Rhederkreise** seien die Urheber der Aufhetzung zur Arbeitseinstellung, so wird absichtlich oder in Folge eines Mangels an Urtheilsklarheit ein sehr gewichtiges Moment ohne Berücksichtigung gelassen: ein den deutschen Arbeitern ungünstiger Ausgang nützt den englischen Unternehmern und Handelsherren nichts, und ein günstiger schadet ihnen in demselben Maße, als den entsprechenden deutschen Berufskreisen.“ Dagegen scheint auch dieses Blatt die Vermuthung nicht zurückweisen zu wollen, daß der Streik seitens der **Führer der englischen Hafenarbeiter** im alleinigen Interesse der Organisations- und der Actionslust derselben angestiftet worden sei. Bekanntlich steht der Streik unter der Führung der deutschen Socialdemokratie, insbesondere des Hamburgischen Abgeordneten v. Elm.

*

**Bremerhafen, 2. Dez. (Tel.) Eine von etwa 1200 Personen besuchte öffentliche Gewerkschafts-Versammlnng beschloß, für die streikenden Hamburger und Bremer Genossen Geldsammlungen zu veranstalten und mit allen Mitteln den Ausstand zu unterstützen; hierselbst wird ein Ausstand nicht geplant.**

## Deutsches Reich.

**Berlin, 2. Dez. Wie jetzt amtlich bestätigt wird, treffen zehn Mann von der geretteten Besatzung des „Iltis“ am 17. Dezember in Hamburg ein.**

**Aachen, 1. Dez.** Wegen roher **Mißhandlung eines Geisteskranken** hat heute die hiesige Strafkammer zwei inzwischen entlassene Wärter der Anstalt **„Mariaberg“ zu je zwei Monaten Gefängniß** verurtheilt.

### Frankreich.

**Laon, 30. Nov.** In der **Zuckerfabrik** in **Pisieux** kam es zwischen französischen und **belgischen Arbeitern** zum Streit; 6 Arbeiter wurden dabei verletzt, 4 davon tödtlich. Die Belgier wurden aus der Fabrik entlassen. (W. T.)

### England.

**London, 1. Dez.** Der Ausstand der Arbeiter der Schiffswerft **Gray u. Co.** in Westhartlepool dauert fort. Nahezu 2000 Arbeiter feiern. Verhandlungen behufs Beilegung des Ausstandes sind im Gange.

### Belgien.

**Brüssel, 2. Dez. Ein hiesiges Blatt meldet, daß der Graf von Flandern und Kronprinz Albert** von Belgien in der Nähe der preußischen Grenze auf der Jagd von einem Haufen **Socialdemokraten insultirt** worden sind.

## Der Breslauer Zarentoast vor Gericht.

**F. Berlin, den 2. Dezember 1896.**

Ein Nachspiel zum Breslauer Zarentoast bildet der Prozeß, der heute (Mittwoch) vor der dritten Strafkammer des königl. Landgerichts Berlin I. stattfindet. Bekanntlich fand am 5. September d. Js. in Breslau aus Anlaß der Kaiserzusammenkunft eine Galatafel statt. Bei dieser erwiderte der Kaiser von Rußland auf die Rede Sr. Majestät des deutschen Kaisers u. a.: „Je puis vous assurer, Sire, que je suis animé des mêmes sentiments traditionels que Votre Majesté.“ (Ich kann versichern, daß ich von denselben traditionellen Gefühlen beseelt bin, wie Eure Majestät.) In der vom Wolff'schen Telegraphen-Bureau über diese Zarenrede verbreiteten Depesche stand anstatt „que Votre Majesté“ zu lesen „que Mon Père“ (wie Mein Vater). Das Wolff'sche Telegraphen-Bureau hat diesen Irrthum sehr bald richtig gestellt. Dem Vernehmen nach hat der Berichterstatter des Wolff'schen Telegraphen-Bureaus, de Grahl, den Zarentoast mißverstanden. Am 28. September d. Js. brachte die „Welt am Montag“ einen Artikel, in dem behauptet wurde, daß jene erste Meldung über den Zarentoast von einer der unverantwortlichen Stellen der „Nebenregierung“ ausgegangen und dem Vertreter des officiösen Drahtes in die Feder dictirt worden sei. Der Urheber dieser „Action“ sei ein hoher Beamter, Graf der kaiserlichen Hofhaltung, gewesen und es seien englische Einflüsse gewesen, welche dem Herrn Grafen den Anlaß boten, die Antwort des Zaren gerade so in die Welt zu werfen, wie es geschehen. Dieser Artikel wurde in der „Deutsch. Tagesztg.“ abfällig besprochen. Später brachte das Blatt noch einen zweiten Artikel, in welchem es erklärte, daß der Gewährsmann des ersten Artikels seine Behauptungen voll aufrecht erhalte, daß während der Kaisertage in Breslau starke englische Einflüsse thätig gewesen seien, um ein zu weit gehendes Einvernehmen zwischen Deutschland und Rußland zu hindern.

Beide Artikel soll der Journalist, frühere Hauptmann v. Lützow der „Welt am Montag“ mit der Versicherung zur Veröffentlichung übergeben haben: seine Quelle sei der Staatssecretär des Auswärtigen Amts, Staatsminister Freiherr v. Marschall. Der verantwortliche Redacteur der „Welt am Montag“, Dr. Plötz, bekundet, v. Lützow habe ihm, als er ihm den ersten Artikel brachte, gesagt: „Er lege seine Hand in's Feuer und gebe sein Ehrenwort, daß er die Nachricht direct vom Staatssecretär habe. Dieser habe ihn empfangen und würde sich über die Aufnahme der Nachricht ungeheuer freuen.“ Dasselbe habe er auch beim zweiten Artikel erklärt. — v. Lützow bestreitet jedoch dem Dr. Plötz gesagt zu haben, er sei von dem Freiherrn v. Marschall empfangen worden, er habe nur gesagt: seine Nachricht stamme aus der Umgebung des Frhrn. v. Marschall. Im übrigen behauptet v. Lützow: Er habe die Information für beide Artikel von dem Journalisten Leckert. Dieser habe ihm auf Ehrenwort versichert, von dem Frhrn. v. Marschall mehrfach und zwar in Breslau und in Berlin, einmal auch in Gegenwart des Legationsrathes Prinzen Alexander zu Hohenlohe-Schillingsfürst empfangen worden zu sein. Selbst der Reichskanzler und auch der Wirkliche Geheime Legationsrath v. Holstein habe den Leckert empfangen. Letzterer habe ihm erzählt, Frhr. v. Marschall habe ihm über den ersten Artikel seine Freude ausgedrückt, insbesondere hat Herr v. Marschall über die Eulenburgs und über die „Hofclique“ gesprochen, die in Breslau eins auf den Kopf bekommen hätten. — Leckert giebt zu, dem v. Lützow ähnliche Dinge, wie sie in den Artikeln enthalten seien, erzählt zu haben, aber nicht zum Zwecke der Veröffentlichung, im übrigen bestreitet er dessen Angaben.

Am 21. Oktober enthielt die „Staatsbürger-Ztg.“ einen Artikel, dem schon ein ähnlicher vorangegangen war und in dem behauptet wurde, Frhr. v. Marschall wisse sehr wohl, wer die Inspiratoren der Scandalartikel der officiösen Presse seien. Man könne wohl annehmen, daß Frhr. v. Marschall selbst diese Artikel inspirirt oder zum mindesten gebilligt habe. „Auch will man muthmaßen, daß der Prinz Hohenlohe oder der Herr v. Marschall eventuell die Gewährsleute der Verfasser jener Artikel sind.“ Der Gerichtsberichterstatter Oscar Föllmer hat das Material zu diesem Artikel von dem Vater des Journalisten Leckert, dem Kaufmann Bruno Leckert, erhalten. Durch diese Artikel haben sich der Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg, der Staatssecretär des Auswärtigen Amts, Frhr. v. Marschall, der Wirkl. Legationsrath Dr. Hamann und der Legationsrath Prinz Alexander zu Hohenlohe-Schillingsfürst beleidigt gefühlt und den Strafantrag gestellt. Es haben sich daher heute Leckert, v. Lützow, der verantwortliche Redacteur der Zeitung „Die Welt am Montag“, Dr. Alfred Plötz, der verantwortliche Redacteur der „Staatsbürger-Zeitung“, Georg Berger, der Gerichtsberichterstatter Oscar Föllmer und der Kaufmann Bruno Leckert wegen theils einfacher, theils wider besseres Wissen begangener verleumderischer Beleidigung vor Eingangs bezeichnetem Gerichtshofe zu verantworten.

Als Zeugen sind geladen: 1. der Staatssecretär des Auswärtigen Amts, Frhr. v. Marschall, 2. der Director des Wolff'schen Telegraphen-Bureaus, Dr. Mantler 3. der Hofberichterstatter de Grahl, 4. der Wirkl. Legationsrath Dr. Hamann, 5. der Prinz Alexander zu Hohenlohe-Schillingsfürst, 6. der Wirkl. Geh. Legationsrath v. Holstein, 7. der Redacteur Dr. Rippler, 6. der Verleger des „Bresl. General-Anzeigers“ Franz Werle, 9. Criminalcommissar v. Tausch, 10. der Hilfsarbeiter im statistischen Amt v. Unruh, 11. der Leiter des Wolff'schen Bureaus Dr. Banse, 12. der Berliner Redacteur des „Hannoverschen Courier“, Hermann Heller, 13. der Oberstlieutenant im Kriegsministerium Gäde, 14. der Hilfsarbeiter im Literarischen Bureau des Ministeriums des Innern Kukusch, 15. der Berliner Redacteur der „Kölnischen Zeitung“ v. Huhn, 16. der Redacteur der „Welt am Montag“ Schriftsteller Felix Holländer und 17. der Berliner Redacteur des „Hannoverschen Courier“ v. Vangerow. Die Vertheidigung der Angeklagten führen die Rechtsanwälte Gennerich, Dr. Ivers, Dr. Glatzel und Sonnenfeld. Die Anklagebehörde vertritt der Erste Staatsanwalt am Landgericht I, Oberstaatsanwalt Drescher unter Assistenz des Staatsanwalts Kanzow. Für die Verhandlung sind drei Tage in Aussicht genommen.

## Die Mörder des Justizraths Levy vor Gericht.

**F. Berlin, 1. Dezember.**

(Schluß.)

Der Andrang des Publikums nach dem Zuhörerraum des kleinen Schwurgerichtssaales, in dem die Verhandlung stattfindet, ist ein ganz gewaltiger. Den Vorsitz des Gerichtshofes führt Landgerichtsdirector Hoppe. Die Angeklagten werden gegen 9 Uhr 15 Minuten Vormittags auf die Anklagebank geführt. Werner sieht aus wie ein Schulknabe. Grosse hat ein stupides Gesicht. Sie sitzen beide mit niedergesenktem Gesicht da und wagen es kaum, aufzusehen. Nach Verlesung des Anklage-Beschlusses bemerkt Werner auf Befragen des Präsidenten: Gleich nach seiner Einsegnung sei er zu dem Justizrath Levy als Schreiber eingetreten. Dort war er 1¾ Jahre thätig und trat alsdann bei dem Rechtsanwalt Golde ein. Er habe die Schule bis zur 1. Klasse besucht. — Präs.: Weshalb gaben Sie Ihre Stellung als Rechtsanwaltsschreiber auf, um Laufbursche oder Bureaudiener zu werden? — Werner: Weil der Verdienst zu gering war. — Präs.: Was verdienten Sie als Rechtsanwaltsschreiber? — Werner: 30 Mk. monatlich. — Präs.: Mußten Sie das Geld an Ihre Mutter abliefern, oder konnten Sie etwas für sich behalten? — Werner: Ich mußte alles der Mutter abgeben. — Grosse ist anfänglich schwer zu verstehen. Er bemerkt auf Befragen des Präsidenten: Sein Vater, ein Postschaffner, sei bereits vor sechs Jahren gestorben. Vormund von ihm sei seine Mutter. Er habe an der englischen Krankheit gelitten und deshalb erst, als er fünf Jahre als war, gehen gelernt. Nach erfolgter Einsegnung sei er ebenfalls Rechtsanwaltsschreiber geworden und habe, da er bei den Rechtsanwälten zu wenig verdiente, eine Laufburschenstelle angenommen. Als Rechtsanwaltsschreiber habe er 30 Mk., als Laufbursche 48 Mk. monatlich verdient. Werner giebt zu, am 4. Januar 1896 bei dem Rechtsanwalt Koffka ein Paar Gummischuhe gestohlen zu haben. Er sei deshalb entlassen worden. Die Angeklagten geben ferner zu, den Kassendiebstahl in der Gewerbeausstellung wie den Einbruchsdiebstahl bei dem Rechtsanwalt Golde begangen zu haben. Werner bemerkt: Grosse habe vorgeschlagen, bei dem Rechtsanwalt Auerbach oder dem Rechtsanwalt Kurnicki zu stehlen, er habe aber vorgeschlagen, lieber bei dem Rechtsanwalt Golde zu stehlen. — Präs.: Wie kam es nun, daß Sie bei Golde allein einbrachen? — Werner: Grosse wollte auch mitkommen, er hatte sich aber verspätet. — Präs.: Wie kamen Sie auf den Gedanken, den Justizrath Levy zu ermorden? — Werner: Ermorden wollten wir zunächst den Justizrath Levy nicht, da ich aber bei Golde sehr wenig fand, so schlug ich vor, bei dem Justizrath Levy zu stehlen. — Präs.: Sie sind auf diesen Gedanken gekommen, als Sie zufällig mit Grosse bei dem Hause des Justizraths Levy vorüberkamen? — Werner: Jawohl. — Präs.: Sie wußten, daß Justizrath Levy sein Geld in einem eisernen Geldschrank hatte? — Werner: Jawohl. — Präs.: Zunächst faßten Sie den Entschluß, Herrn und Frau Justizrath Levy zu knebeln und sich alsdann die Geldschrankschlüssel zu nehmen? — Werner: Jawohl. — Präs.: Sie haben zu diesem Zweck sogar für 5 Pfg. Bindfaden gekauft? — Werner: Jawohl. — Präs.: Und weshalb haben Sie diesen Plan aufgegeben? — Werner: Weil ich befürchtete, erkannt zu werden. — Präs.: Also deshalb beschlossen Sie, die Levy'schen Eheleute zu ermorden? — Werner: Jawohl. — Der Präsident vernimmt nun die Angeklagten in sehr eingehender Weise über die Art der Ausführung des Mordes. Betreffs der Ausführung der That gehen die Angaben der Angeklagten auseinander, enthalten aber nichts, was nicht schon bekannt wäre. Sie sind bemüht, die Schuld betreffs der Ermordung des Justizrathes Levy von einander abzuwälzen. Beide Angeklagte geben zu, daß sie gewußt hätten, daß sie ihres jugendlichen Alters wegen nicht hingerichtet werden könnten und nur mit Gefängniß bis zu 15 Jahren bestraft werden dürften. Angesichts des umfassenden Geständnisses der Angeklagten wird auf die Vernehmung sämmtlicher Zeugen verzichtet.

Dr. med. Opfer bekundet: Als er zu dem Justizrath Levy gerufen wurde, sei derselbe bewußtlos gewesen. Nach einiger Zeit habe der Justizrath das Bewußtsein wieder erlangt. Er habe aber nur gebeten, ihn nicht weiter zu quälen, sondern ihn ruhig sterben zu lassen. (Bewegung im Zuhörerraum.) Die Stiche am Halse in den Achselhöhlen und am Brustkorb seien derartig zahlreich und tief gewesen, daß jede ärztliche Kunst vergeblich war. Justizrath Levy sei auch sehr bald an Verblutung gestorben, die anderen Sachverständigen schließen sich diesem Gutachten an.

Staatsanwalt Müller II. schildert die sittliche Verkommenheit der Angeklagten und beleuchtet den Sachverhalt. Er beantragt wegen der Diebstähle, bezw. wegen der Anstiftung zum Diebstahl mehrere Einsatzstrafen. Da aber das Gesetz eine höhere Strafe als 15 Jahre Gefängniß nicht zulasse, so beantrage er, jedenfalls auf diese zu erkennen.

Vertheidiger R.-A. Dr. Ivers: Er sei nicht in der Lage, ein strafmilderndes Moment anzuführen, Werner habe jedenfalls auf seine (des Vertheidigers) Frage ein solches Moment nicht anführen können. Die Mutter des Werner habe zu ihm, dem Vertheidiger, gesagt: sie irre seit jener Zeit wie ein wildes Thier in den Straßen Berlins umher und bitte den lieben Gott, ihr nur für eine Nacht wieder einmal ruhigen Schlaf zu gewähren. Jedenfalls aber liege ein Milderungs-

## Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

### Danziger Stadttheater.

(„Lohengrin.“)

Der langerwartete Schwanenritter landete gestern in diesem Jahre zuerst wieder bei uns — die Ursache, weshalb er so spät gekommen, ist ein offenes Geheimniß — nämlich, daß Herr Szirowatka die Partie erst hat lernen müssen und dabei manche Hindernisse zu überwinden hatte, die ihm seine ungarische Nationalität in den Weg legte. Er hat sie in allem, was Gesang und Sicherheit in der Partie betrifft, glücklich überwunden, einige Intonationsschwankungen nach der Höhe hin abgerechnet; auch seine Aussprache hatte er erfolgreich geregelt, bis auf eine gewisse allzugroße Weichheit der Consonanten, die zum Beispiel in der Strophe „noch Wissens Sorge tragen“ zur Folge hatte, daß „Wissensorge“ herauskam. Der Hörer kam in den Vollgenuß der außerordentlich schönen Stimme und Gesangeskunst des Herrn Szirowatka, und stellenweise, z. B. in dem großen Liebes-Duett mit Elsa, ergab das musikalisch genußreiche Scenen, nämlich wo die noch unvollkommene Auffassung der Partie seitens des Sängers weniger ungünstig einwirkte. Dieser Auffassung fehlte aber noch ganz und gar der Zug liebevoller Erhabenheit, der dem Lohengrin so durchaus wesentlich ist, und die Kritik kann die Leistung eines primo Tenore natürlich nicht aus der Froschperspective ansehen, die den vom Sänger bis zu der Leistung durchlaufenen Weg ermißt. Von der ersten Anrede an den Schwan und auch in der letzten machte sich jener Mangel auch in musikalischer Beziehung geltend: wem die Erhabenheit des „Lohengrin“-Typus vorschwebt, der wird hier nicht rhythmisch zerfließend, also incorrect vortragen, sondern wissen, das gerade das genaue Schweben der Töne im Tact zu fascinirender Wirkung der Anrede unentbehrlich ist. „Daß falsch' dein Klagen, Graf v. Telramund“ klang ärgerlich erregt, „Nie sollst du mich befragen“ klang eher wie eine Drohung als wie die Warnung des schon Liebenden, „kein Lauscher darf des Herzens Grüßen nah'n“ kam zu sinnlich erregt heraus, und die Gral-Erzählung wie nur aus dem Gesichtspunkte „Nun hört, wie ich verbotener Frage lohne“ vorgebracht, ruhmredig und theatralisch. In letzterer Beziehung brauche ich dem Kenner nur zu berichten, daß der Sänger am Schluß nicht etwa bei dem Worte „Lohengrin“, sondern bei „genannt“ einen Schritt rasch vorwärts that, was beinahe komisch wirkte. Herr Szirowatka wird in dieser Richtung noch alles zu thun haben, wenn die, denen er zuerst die Lohengrin-Gestalt künstlerisch vermittelt, — und auf diese kommt es immer zumeist an — nicht bei aller Schönheit seines Gesanges ein ästhetisch oder psychisch ganz falsches Bild von ihr bekommen sollen. Die Elsa des Fräul. Cronegg war eigentlich die einzige Leistung des Abends auf der Bühne, die zu keinen ernsteren oder nahe liegenden Bedenken Veranlassung gab. Eine herrliche Erscheinung, zu den Wagnerischen Frauengestalten wie geschaffen, jederzeit schöne Bewegungen, viel Energie und Wärme der Auffassung bis auf eine noch zu unbewußt klingende Wiedergabe nach der erotischen Seite, eine stählerne jugendfrische wohlklingende mächtige Stimme, die, wie sie neulich am Bußtag die weiten Hallen unserer Marienkirche vollkommen ausfüllte, so hier allen Ansturm des Orchesters siegreich überwand, ohne in den höchsten Tonlagen deshalb unschön zu werden, und eine unzweifelhafte Intonation — dies Alles schuf aus ihrer Elsa eine recht bedeutende und für die Zukunft der Sängerin die beste Vorbedeutung abgebende Leistung. Nur eine gelegentlich größere Weiche und Mystik des Klanges sei ihr noch empfohlen, namentlich in der Nachtscene, hier klang ihre Stimme zu „morgenlich leuchtend“. Für die Scene vor dem Münster ist der Eindruck gesundester, muthigster Kraft, den Frl. Cronegg im Streit mit Ortrud hervorbrachte, sehr erfreulich, im ganzen ist Elsa aber etwas pathologischer veranlagt, als Fräulein Cronegg sie bisher noch darstellt. Nietzsche nennt Wagners Frauengestalten nicht mit Unrecht einmal eine Krankengalerie. Die Ortrud erfuhr von Fräulein Rothe eine subjectiv verständige, durchgearbeitete Wiedergabe, aber diese Ortrud hieß mit dem Vornamen Nancy! Zwei Altistinnen zu engagiren, also eine für die komischen Partien besonders, erlauben unsere Verhältnisse nicht, aber deswegen darf es nicht ungesagt bleiben, daß die helle und leichte Stimme des Fräul. Rothe zu dieser Partie die nöthige Breite und Wucht kaum entfalten kann. Auf die Partien des Telramund, des Königs, des Heerrufers näher einzugehen, verlohnt nicht, sie klangen alle drei an diesem Abend etwas gequält. Herr Beeg beeinträchtigt die Wirkung seines schönen und ausgiebigen Materials dadurch, daß er es nicht lassen kann, die Töne einzeln gleichsam hervorzudrängen, und was die Auffassung betrifft, so erschien das Gespräch des Geächteten im dunklen Schloßhof mit Ortrud, freilich auch durch der letzteren unwillkürliche Harmlosigkeit, mehr eine fatale Geschichte als eine tragische Situation zu betreffen. Beiläufig war seine Geberde beim Heraustreten aus dem Münster unschön. Herr Rogorsch war für die gesanglich freilich vielfach quälende Partie des Königs ungünstiger disponirt als sonst, und der Herold hatte für seine Function offenbar nicht so viel Kraft und „Brust“, als dazu gehört. Der Chor ließ an Sicherheit und Nüancirung sehr viel zu wünschen übrig, man fühlt, daß die sorgsame, kundige Hand, die ihn im vorigen Winter einstudirte, nicht mehr waltet! Auch die Regie hätte manches noch zu thun. Auf den Heroldsruf: „der trete vor!“ trat wahrlich ein wohlbeleibter kleiner Knappe so weit vor, als wollte er den Kampf mit Telramund aufnehmen! Bei Elsas Rundgang mit Lohengrin verneigten sich alle Mannen, der Chorführer schien aber der Meinung, daß ein erster Tenor das nicht nöthig habe. Das Aufschlagen auf die Schilde sah so gelangweilt wie möglich aus, nicht im mindesten kriegsfroh. Der Brautchor — wie schön kann und soll diese Scene wirken! — klang geradezu unangenehm lärmend, der Dirigent verzichtete hier wohl nothgedrungen gleichfalls auf alle Feinheit. Im Vorspiel zum zweiten Act sollte er auch mehr Philosophie in die Töne legen, um so mehr, je weniger eigentliche Musik darin liegt. Sonst aber brachte das Orchester die zahlreichen Schönheiten des Werkes wirksam zur Geltung und trug zu der Glätte und dem Fluß des Ganzen unter Leitung des Herrn Riehaupt das Seinige voll bei.

Grund in keiner Weise vor, er beantrage daher ebenfalls, auf 15 Jahre Gefängniß zu erkennen.

Vertheidiger, Rechtsanwalt Hoffstädt: Da mich nun einmal die Wahl als Officialvertheidiger mit getroffen hat, gegen die es ein Ablehnungsrecht nicht giebt, so bin ich auch genöthigt, mich meiner Pflicht als Vertheidiger zu unterziehen. Ich muß gestehen, ich bin mit Lust und Liebe Rechtsanwalt, heute habe ich aber mit einem gewissen Neid auf den Herrn Staatsanwalt gesehen, der in der glücklichen Lage war, seiner Ueberzeugung aus vollem Herzen Ausdruck zu verleihen. Trotzdem will ich nicht, wie mein Herr Mitvertheidiger, ebenfalls 15 Jahre Gefängniß beantragen, sondern das Strafmaß dem hohen Gerichtshof anheimstellen. Ich gebe aber zu bedenken, daß Grosse zweifellos das Werkzeug des geistig weit überlegenen Werner war und daß Grosse zweifellos geistig etwas zurückgeblieben ist. Ich stelle anheim, ob dieses Moment nicht eine Strafmilderung zuläßt.

Nach etwa einviertelstündiger Berathung des Gerichtshofes verkündet der Präsident, Landgerichtsdirector Hoppe, das Urtheil. Der Gerichtshof hat die Angeklagten wegen Mordes, Mordversuchs, wiederholten, theils schweren, theils einfachen Diebstahls zu je 15 Jahren Gefängniß verurtheilt und auf Einziehung des Messers erkannt. Der Gerichtshof ist mit dem Herrn Staatsanwalt der Meinung, daß hier ein wohlgeplanter, gemeinschaftlicher Mord vorliegt und daß die Angeklagten das volle Bewußtsein der Strafbarkeit gehabt haben. Der Gerichtshof konnte dem Vertheidiger des Grosse nicht beistimmen, daß vielleicht ein Dummerjungenstreich vorliegt und der Umstand, daß die Angeklagten nicht berufsmäßige Verbrecher seien, strafmildernd sein müßte. Die Statistik lehrt, daß die schwersten Verbrechen zumeist nicht von berufsmäßigen Verbrechern, sondern von unbescholtenen Leuten begangen werden. Auch der Umstand, daß Werner dem Grosse geistig überlegen ist, konnte für letzteren nicht strafmildernd in Betracht kommen. Die furchtbare Rohheit und große Ueberlegung rechtfertigt jedenfalls die höchste zulässige Strafe. Ob nicht eine höhere Strafe am Platze wäre, hat der Gesetzgeber zu entscheiden. Für den Richter ist nur das bestehende Gesetz maßgebend. —

Die Angeklagten, die sowohl die Vernehmung der medizinischen Sachverständigen, als auch die Plaidoyers und die Urtheilsverkündigung mit der größten Seelenruhe anhörten, erklären auf Befragen des Präsidenten, beide mit lauter Stimme, daß sie zum sofortigen Strafantritt bereit seien.

---

## Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 2. Dezember.

**Wetteraussichten für Donnerstag, 3. Dez.,** und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Naßkalt, wolkig. Stellenweise Niederschlag.

* **Von der Weichsel.** Der in letzter Nacht eingetretene scharfe Frost (—10 Gr. R.) hat das Treibeis wieder bedeutend vermehrt, so daß die Strompassage abermals sehr erschwert ist. Bei Thorn ist die Weichsel gestern um ca. 40 Centim. gestiegen. Wasserstand gestern Abend 0,14 Meter über Null. Das Wachswasser ist auf eine Eisstopfung zurückzuführen, die sich unterhalb Thorn zwischen Gurske und Alt-Thorn gebildet hat. Die Stopfung oberhalb der Grenze bei den Russenkämpen steht noch.

* **Strombereisung.** Auf dem fiscalischen Dampfer „Schwarzwasser" unternahm gestern Herr Oberpräsident v. Goßler eine Bereisung der todten Weichsel bis zur Einlager Schleuse und des neuen Weichselmündungsgebietes. Bei Einlage und zwischen Schiewenhorst und Nickelswalde war die Fahrt recht schwierig, da sich bedeutende Eismassen im Mündungsgebiet angesammelt hatten. Der Herr Oberpräsident nahm eingehend die getroffenen Vorsichtsmaßregeln in Augenschein und kehrte Abends 5 Uhr nach Danzig zurück.

* **Kreistag.** Der Kreistag des Kreises Danziger Niederung ist zu einer Sitzung auf Sonnabend, den 19. Dezember, im Kreishause zu Danzig einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht neben der Prüfung und Entlastung der Jahresrechnung und Vornahme verschiedener Kreis-Commissionswahlen, Convertirung der in den Jahren 1877 und 1882 aufgenommenen Anleihen des früheren Landkreises Danzig und Errichtung einer Kreis-Sparkasse für den Kreis Danziger Niederung.

* **Elektrische Straßenbahn.** Morgen wird der elektrische Betrieb auf sämmtlichen Linien im Innern der Stadt eröffnet. Die Linie Weidengasse bezw. Langgarterthor fährt fortan nicht mehr zum Schützenhause, sondern auf der neuen Straße Elisabeth-Wall nach dem Hauptbahnhof, von wo alle 5 Minuten Wagen abgehen werden, abwechselnd nach der Weidengasse und nach dem Langgarterthor, so daß in bisheriger Weise auf der Strecke vom Hauptbahnhof bis zur Barbarakirche auf Langgarten alle 5 Minuten, auf der Strecke von der Barbarakirche einerseits bis zum Depot in der Lenzgasse, andererseits bis zum Langgarterthor alle 10 Minuten ein Wagen in jeder Richtung passirt. Durch den Fahrplan ist dafür gesorgt, daß alle spät Abends ankommenden und abgehenden Eisenbahnzüge Verbindung mit der Weidengasse haben. — Zur Bequemlichkeit des Publikums hat die Verwaltung für die Abonnementskarten der Stadtlinien eine Verkaufsstelle im Geschäftslokal der Firma W. F. Burau, Langgasse Nr. 39, eingerichtet.

* **Einsturz.** Gestern Nachmittag hat sich in der Kl. Berggasse ein bemerkenswerthes Bauunglück ereignet. Neben dem Hause Kl. Berggasse Nr. 2 sind in letzter Zeit Vorbereitungen zur Errichtung eines Neubaues getroffen worden, welche bereits soweit gediehen waren, daß die Mauerung des Fundaments begonnen wurde. Des schlechten Baugrundes halber war man mit Fundament des Neubaues ca. 1 Meter tiefer gegangen, als das auf Pfahlrosten stehende Gebäude Nr. 2, das zahlreichen Familien zum Aufenthalte dient, reicht. Trotzdem bereits die Weisung ergangen war, diejenige Erde, welche ausgehoben war, sofort auszumauern, scheinen doch die Ausschachtungen zu umfangreich geworden zu sein, denn heute Nachmittag gab das der Baugrube zugewendete Mauerwerk des Hauses Nr. 2 plötzlich nach. Während der obere Theil wie durch ein Wunder stehen blieb, rutschte der untere Theil der ca. 2½—3 Stein starken Mauer gleich einem Vorhange in die Tiefe; ein klaffender, die ganze Breite des Hauses einnehmender und 2 Meter breiter Riß ermöglicht den Blick in das Innere des Hauses. Die Bewohner der Stuben, in welche auf eine so unerwartete Weise das Licht drang, deren Fußboden unter ihnen zu brechen drohte, flüchteten in das Freie, so wie sie eben waren. Ein kleines Kind, welches an den an der Wand stehenden Schrank treten wollte, wurde gerettet; wäre es nur wenige Secunden später der Aufforderung gefolgt, wäre es mit der weichenden Wand in die Tiefe gerissen. Man nahm an, daß das Haus sich in dem Zustande, in dem es sich dem Beschauer präsentirt, nicht halten könnte und ganz stürzen müsse. Herr Polizei-Commissarius Sachsze, der sofort herbeigeholt wurde, ordnete die gänzliche Räumung des Hauses an und alle Bewohner mußten sich umquartieren. Herr Architekt Kirsch, der den Neubau ausführt, nahm Absteifungen vor, so daß bis zum Abend weitere Folgen nicht eingetreten waren. Der Beschauer sieht von außen mehrere Stuben bloß gelegt; Möbel, Mauerreste und andere Sachen bilden ein wüstes Chaos. Wenn die Absteifungen, die immerfort verstärkt werden, halten und wenn der jetzt herrschende Wind nicht stärker wird, kann das Haus so stehen bleiben. Die Bewohner der umliegenden Häuser sind jedoch auf eine eventuelle Gefahr des Einsturzes aufmerksam gemacht worden.

Zu dem Einsturz theilt uns Herr Architekt Gustav Kirsch noch Folgendes mit:

„Gegen 4 Uhr wurde ich durch die königl. Polizei-Direction aufgefordert, an dem Hause Kl. Berggasse Nr. 2 unverzüglich Absteifungen vorzunehmen, da bereits ein Stück der Giebelmauer heruntergestürzt war und bei einem etwa sich noch größer bildenden Riß das ganze Haus zusammenfallen könnte. Meine Arbeiter begannen sofort theils von der Straße, theils von der Baugrube nebenbei, wo durch das fahrlässige Untergraben der Fundamente dieses Hauses durch den Unternehmer Groth, **der nebenbei einen Neubau aufführt, dieser Einsturz hervorgerufen** war. Da also Gefahr im Verzuge war und die Miether bereits das Haus verließen, hat die Polizei sich veranlaßt gesehen, mich mit diesen Sicherheitsarbeiten zu beauftragen."

* **Erfrischungen für Eisenbahnbeamte.** Die kgl. Eisenbahndirection Danzig hat, wie die „Dirsch. Ztg." berichtet, verfügt, daß dem Locomotivpersonal und den Zugbegleitungsbeamten bei 12 Grad Kälte **Warmbier und Kaffee** für Rechnung der Verwaltung seitens der Bahnhofswirthe verabfolgt werden soll. Es sind hierfür solche Stationen ausersehen, wo die Züge einen längeren Aufenthalt haben. Ob und wann die Getränke jedesmal verabfolgt werden sollen, bestimmt der Bahnhofsvorsteher.

* **Die Stempelpflicht der Unterschrifts-Beglaubigungen** unter **Postvollmachten** und Abholungserklärungen besteht in Preußen nach einem neuerdings ergangenen Erlaß des Finanzministers auch dann, wenn die Beglaubigung nicht gerichtlich oder notariell ist. Der Stempel beträgt 1,50 Mk.

* **Entgleisung.** Ein Motorwagen der elektrischen Straßenbahn, der seit gestern probeweise die neue Straße nach dem Hauptbahnhof fuhr, entgleiste heute Vormittag kurz vor dem Bahnhofe in der Nähe der St. Elisabeth-Kirche, wodurch eine Verkehrsstockung herbeigeführt wurde.

* **Bauernverein „Nordost".** Die gestrige Versammlung in **Quadendorf** war noch stärker besucht, als die früheren. Es waren etwa 150 bäuerliche Besitzer aus dem Werder anwesend. Nachdem Herr Woicke-Trepkin ein Hoch auf den Kaiser ausgebracht hatte, ließ er sich in seiner ruhigen, sachlichen, durch Schlichtheit und innere Gediegenheit fesselnden Weise über die Ziele des Vereins „Nordost" näher aus. Die Gründung sei von Berufsgenossen in der Nähe von Stolp ausgegangen, welche sich bereits zu besserem wirthschaftlichen Fortkommen zusammengeschlossen und u. a. eine Fettviehverwerthungsgenossenschaft gegründet hätten. Er habe ja auf seiner Reise durch die Nehrung kennen gelernt, daß die hiesigen bäuerlichen Besitzer bedeutend besser situirt seien als die Bauern in Pommern und Brandenburg. Vieles, was diese sich erst erkämpfen wollten, hätten die hiesigen Landwirthe schon erreicht. Hier habe von Alters her kein eingesessener Junkerstand bestanden. Die Vorfahren der jetzigen Niederungsbewohner seien freie Bauern gewesen und sie hätten sich ihre Rechte gewahrt. Wenn er trotzdem hierher gekommen sei und die hiesigen Landwirthe zum Eintritt in den Verein auffordere, so sei das deshalb geschehen, weil sie sich solidarisch fühlen müßten mit ihren Berufsgenossen in anderen Provinzen. Heute, wo sich jeder Berufsstand eng zusammenschließe, wo z. B. unter den Arbeitern die Unterstützung ihrer Genossen nicht allein national, sondern international geworden sei, heute müsse sich auch der Bauernstand zusammenschließen. Wenn auch die besser situirten Berufsgenossen ihre Collegen, die in weniger günstiger Lage seien, unterstützen, so werde dadurch erreicht, daß der Einfluß des Vereins gestärkt werde, denn je größer die Anzahl der Mitglieder sei, desto größer sei das Gewicht, welches der Verein in die Wagschaale werfe. Was die Forderungen des Vereins im speciellen betreffe, so seien dieselben so formulirt worden, daß jeder mittlere und kleinere Grundbesitzer dieselben unterstützen könne. Der Verein verlange zunächst, daß die Gutsbezirke mit den Gemeinden zusammengeschlossen werden. Der Verein verlange ferner eine bessere Vertretung in den Kreistagen und in der Landwirthschaftskammer. Es komme häufig genug vor, daß der kleine Grundbesitz zwei Drittel der Kreissteuern aufbringe, während er nur die Hälfte der Abgeordneten zu wählen habe. In den Landwirthschaftskammern sei der kleine Grundbesitz entweder gar nicht, oder doch nur durch solche Besitzer vertreten, welche den Großgrundbesitzern genehm seien. Der Verein verlange ferner, daß der Amtsvorsteher im Amtsbezirk gewählt werde. Heute werde er ernannt. Es müßte auch die Dorfpolizeigewalt den Gemeindevorstehern übertragen werden. Es würde dadurch viele Schreiberei vermieden werden. Es sei auch gefordert worden, daß bei Nichtbestätigung eines Gemeindevorstehers der Landrath die Gründe angeben solle. Wenn auch in der hiesigen Gegend Fälle von Nichtbestätigungen wohl nur selten vorgekommen seien, so sei das doch in anderen Gegenden anders. Er könne Dörfer aufführen, die vier Jahre lang ohne Gemeindevorsteher gewesen seien, da die Bestätigung der von der Gemeinde Gewählten immer verweigert worden sei, wie man annehmen müsse, ihrer politischen Gesinnung wegen. Der Verein erstrebe weiter die Reform des Jagdrechtes, die Regelung der Wildschadenersatzfrage, die Herabsetzung der Größe eines Jagdbezirks und die anderweitige Normirung der Jagdscheingebühren. Ferner werde danach gestrebt, daß Staatsdomänen zu Ansiedlungszwecken aufgetheilt werden, daß eine bessere Fortbildung der Kinder und jungen Landwirthe erfolge. Man verlange deshalb, daß die Staatsregierung größere Mittel für Wanderlehrer und für die Errichtung von Fach- und Fortbildungsschulen in den Staatshaushalt einstelle. Außerdem sind die Mitglieder bemüht, mit Hilfe der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung Volksbibliotheken zu gründen und sich nicht allein in ihrem Berufs-, sondern auch in ihrem allgemeinen Wissen fortzubilden. — Nachdem Herr Hasse die Ausführungen des Herrn Woicke durch eine ganze Reihe von Beispielen erläutert hatte, entspann sich eine lebhafte Discussion, in welcher die Herren Dörksen-Wossitz und Nickel-Sperlingsdorf den Ausführungen der Vorredner scharf entgegen traten. Herr Dörksen meinte, die Hauptsache sei, daß der Landwirth bessere Preise erziele. Ueberhaupt bewege sich der Gegensatz nicht zwischen Groß- und Kleingrundbesitz, denn die litten unter derselben Nothlage, sondern zwischen Stadt und Land. Die einzige wirksame Vertretung fänden die Landwirthe im Bunde der Landwirthe. Herr Nickel-Sperlingsdorf war der Meinung, daß der Verein bloß deshalb gegründet sei, um für die „Freisinnigen" im Lande Stimmen zu werben. Er verstehe nicht, wie Groß- und Kleingrundbesitz mit einander in Gegensatz ständen. Herr Woicke trat den gemachten Vorwürfen ruhig und sachlich entgegen. Er wies Herrn Nickel darauf hin, daß das Grundstück, welches er heute besitze, seit Jahrhunderten in dem Besitz seiner Familie gewesen sei und daß er es auch seinen Kindern zu hinterlassen hoffe. Die Bauern verdankten dem Liberalismus ihre ganze Existenz, denn gerade die freisinnigen Männer, wie Stein und Hardenberg, hätten die Erbunterthänigkeit gebrochen, während die Junker sich dem starr widersetzt hätten und deshalb auf die Festung geschickt worden seien. Es seien im ganzen preußischen Staate kaum 12 000 Rittergutsbesitzer vorhanden. Die Kraft des Landes beruhe demnach nicht auf diesem Stande, sondern auf dem Bauernstande. Was die Ausführungen der Herren Vorredner über Liebesgaben u. s. w. betreffe, so schienen sie die Verhältnisse aus eigener Anschauung nicht zu kennen. In seiner Heimath sei es nach Einführung der Spirituscontingenz dahin gekommen, daß der kleine Grundbesitzer keine Kartoffeln mehr verkaufen könnte, während früher Hunderte von Wispeln den Brennereien zugeführt worden seien. — Es trat darauf auch gestern dem Verein eine größere Anzahl von Landwirthen bei, viele ließen sich auch Mitgliederlisten für ihre Nachbarn geben.

* **Kriegerverein „Borussia".** Unter zahlreicher Betheiligung der Mitglieder hielt gestern Abend der Verein im Saale der Gambrinushalle seinen Monats-Appell ab. Nach Aufnahme der Herren Schröder, Stahnke II, Horn und Scheblewski als Vereinsmitglieder wurde für das in Danzig zu errichtende **Kriegerdenkmal** einstimmig vorläufig der Betrag von 500 Mk. aus der Vereinskasse bewilligt. Die Vereinskameraden erklärten sich ferner bereit, an der Errichtung des Denkmals durch freiwillige Beiträge nach Kräften sich zu betheiligen. Bei der Ergänzungswahl des Vorstandes wurde Herr Major Döhring als Vorsitzender und als Stellvertreter Herr Regierungsassessor Fleischauer, zum Schriftführer Herr Landesdirectionssecretär Büttner, zu dessen Stellvertreter Herr Kreisausschußsecretär v. Kaminietz, zu ständigen Rechnungsrevisoren die Herren Steuerrath Leopold, Hauptlehrer Paschke, zu Vergnügungsvorstehern die Herren Jänicke und Ziemens und als Kassenrevisoren die Herren Leopold, Meßmer und Goldstein einstimmig oder mit großer Majorität wieder- resp. neugewählt. Die Feier des Weihnachtsfestes soll in üblicher Weise am Sonntag, den 20. Dezember, im Lokale des Kameraden Nötzel vor dem Petershager Thore stattfinden. Gedicht-Vorträge des Herrn Jänicke und gemeinsame Gesänge, bei denen Herr Hauptlehrer Paschke auf dem Pianoforte accompagirte, hielten die Versammlung dann noch längere Zeit beisammen.

* **Provinzial-Fechtverein.** Im Bildungsvereinshause fand gestern Abend eine Generalversammlung statt, in der die bisherigen Vorstandsmitglieder, und zwar die Herren Kaufmann Unruh als erster Vorsitzender, Kaufmann Wilhelm Brandt als Stellvertreter, Ofenfabrikant Wiesenberg als Kassirer, Regierungs-Secretär Zynda als Schriftführer und Standesbeamter Rohrberg als dessen Stellvertreter einstimmig wieder- und die Herren Rechnungsrath Stach, Consistorialsecretär Dornbusch und Kaufmann Schröter neugewählt wurden. Alsdann wurde beschlossen, in üblicher Weise eine Weihnachtsbescherung für etwa 60 Waisenkinder am 27. Dezember im Bildungsvereinshause zu veranstalten. Die dazu erforderlichen Geldmittel werden theilweise aus den vom Verein veranstalteten Marzipanverloosungen aufgebracht.

* **Unfall.** Gestern fiel in Folge Glätte der Arbeiter Herholz beim Zuckerverladen von der Planke mit einem Sack Zucker herab und zog sich eine Rückenverletzung zu, weshalb er in das Stadtlazareth aufgenommen werden mußte.

* **Ueberfahren.** Auf der Strecke Danzig-Langfuhr wurde gestern Abend ein Möbelwagen, der in Folge der Glätte auf das Schienengeleise der elektrischen Straßenbahn gerathen war, von einem Motorwagen überfahren und umgeworfen. Der Wagenlenker wie auch die Pferde blieben unverletzt. Der Verkehr der Straßenbahn war durch den Unfall einige Zeit gestört, die Passagiere mußten umsteigen.

* **Feuer.** Gestern gegen Abend wurde die Feuerwehr nach dem Hause Hundegasse Nr. 77 gerufen. Das dortselbst durch brennenden Flugruß entstandene geringfügige Feuer wurde ebenso wie ein zu gleicher Zeit in Langfuhr in dem Hause Mirchauer Weg Nr. 14 entstandenes unbedeutendes Feuer und zwar letzteres von der in Langfuhr stationirten Brandwache sehr bald beseitigt.

Heute Mittags gegen 1 Uhr wurde die Feuerwehr nach Langfuhr gerufen, von wo aus „Großfeuer" in der Vereinsbrauerei des Herrn Barczarski gemeldet wurde. Die Feuermeldung beruhte indessen auf einen Irrthum; es handelte sich nur um einen ganz geringfügigen Schornsteinbrand in der genannten Brauerei, der von der in Langfuhr stationirten Feuerwehr bereits gelöscht war.

* **Schwurgericht.** Noch eine zweite Meineidssache, gegen den Händler Aron Simon aus Hagenort im Kreise Pr. Stargard gerichtet, stand gestern zur Beurtheilung der Geschworenen. Hagenort ist ein Dorf, welches dem Strafrichter unseres Bezirks wohl bekannt ist, denn Prozeßsucht und Bereitwilligkeit zu Meineiden sollen hier besonders stark herrschen. So hielt Ende v. J. die Hagenorter wiederum ein Meineidsproß in Aufregung, denn die Behörde hatte einen der Hauptbürger, den Bauern Fethke, verhaftet, weil der Verdacht vorlag, daß F. sich der versuchten Verleitung zum Meineide in mehreren Fällen schuldig gemacht hatte. Der Denunciant und Hauptbelastungszeuge war Aron Simon, der in Hagenort ein Grundstück hat und auf demselben auch eine Bäckerei betreibt. Am 23. Januar d. J. war Hauptverhandlung vor der Pr. Stargarder Strafkammer, welche den Fethke auf drei Jahre in das Zuchthaus setzte. Von gewisser Seite in Hagenort war alles gethan worden, ihn zu retten. Der Ackerbürger Quidzowski bekundete u. a. eine Aeußerung des Simon, nach der jener gesagt haben sollte, er werde dem Fethke noch Gefängniß besorgen, Simon stellte dies in Abrede. Nachdem Fethke verurtheilt worden war, lief gegen Simon eine Denunciation wegen Meineides ein. Gestern fand nun wiederum eine größere Beweisaufnahme statt, nach deren Beendigung der Staatsanwalt nur auf Grund des gerichtlichen Protokolls der Strafkammersitzung die Anklage aufrecht erhielt. Auf eine Kritisirung der Zeugenaussagen verzichtete er fast ganz, denn dann könne man fast einen Würfelbecher nehmen und die Zeugen um die Glaubwürdigkeit knobeln lassen. Nach kurzer Berathung verneinten die Geschworenen nach dem Antrage des Vertheidigers die Schuldfrage und S. wurde freigesprochen und sofort aus der Untersuchungshaft entlassen.

Am heutigen Tage bildete der blutige Vorgang in Schellingsfelde, der sich am Abend des 26. August d. J. abspielte, und dem der Arbeiter Marquardt zum Opfer fiel, den Gegenstand der Verhandlung gegen den Arbeiter Friedrich Michalski aus Schellingsfelde wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange. Von den heute vernommenen zahlreichen Zeugen des Vorfalls, den wir s. Z. mitgetheilt haben, wurde derselbe wie folgt geschildert. Der Arbeiter Marquardt, ein junger Mann, war an dem Abend des genannten Tages auf dem Heimwege, als er in Schellingsfelde mit dem Michalski, der in seiner Gegend recht übel beleumundet und der auch bereits wegen Körperverletzung bestraft ist, in Streit gerathen, der recht bald in Thätlichkeiten überging. Michalski war sofort mit dem Messer bei der Hand und brachte seinem Gegner eine Verletzung bei, indem er sagte: „Ich werde dich schon nach Hause bringen." Marquardt zog es vor, sich einige Schritte zu entfernen, Michalski lief ihm jedoch nach, holte ihn dicht vor dem Hause Nr. 40 ein und versetzte ihm einen zweiten Messerstich; der Verletzte faßte sich nach dem Kopfe und fiel dann langsam vornüber auf das Gesicht; das Blut lief das Trottoir entlang in den Rinnstein. Der Anblick des Blutes schien den M. rasend zu machen, denn er stürzte noch einmal auf den am Boden Liegenden los, schlug auf ihn mit den Worten: „Was, du bist noch hier!" los und warf ihn wuchtig in den Rinnstein, wo M. liegen blieb, noch ein drittes Mal wollte der Angeklagte auf sein Opfer eindringen, das Messer in der Hand haltend und mit den Füßen stoßend, doch nun hielt es eine Augenzeugin, die Frau Mundtkowski, nicht mehr aus und schrie aus dem Fenster. Das hatte den Erfolg, daß Michalski von Marquardt abließ, der Frau Mundtkowski ein häßliches Schimpfwort zurief und sich dann nach Hause begab. Der Verletzte lag im Rinnstein und röchelte leise; die Zeugen, welche Arzt und Polizei holten, sahen nur noch, daß der Körper leise zuckte. Bald darauf war Marquardt todt. Michalski wurde in der Wohnung eines Nachbars verhaftet und sofort nach Danzig gebracht, er benahm sich ganz gefaßt. In der heutigen Verhandlung gab Michalski an, er sei am 26. August total betrunken gewesen und wisse heute nur noch, daß er mit Marquardt Streit gehabt habe. Ob er ihn geschlagen oder gar gestochen habe, wisse er nicht. Mit diesen Angaben standen die Zeugenaussagen in directem Widerspruch. Die Zeugen sahen den Angeklagten dem verletzten Marquardt so schnell nachlaufen, daß er nicht betrunken gewesen sein kann. Auch Nachmittags hat er bereits Drohungen ausgestoßen, die darauf schließen ließen, daß er bereit war, eine Gewaltthätigkeit zu begehen. Nach der That hat M. die That sofort in Abrede gestellt und sein Messer gezeigt, welches rein von Blut war und welches er augenscheinlich vorher gereinigt hatte. Keiner von den Zeugen hat an M. hervorragende Zeichen von Trunkenheit bemerkt. Während der Beweisaufnahme ereignete sich ein interessanter Zwischenfall. Als Zeuge trat der Strafgefangene Beling auf, der den ganzen Vorfall angeblich angesehen haben will und eine Schilderung desselben abgab, welche den Stempel der Unwahrheit an der Stirn trug. Der Vorsitzende verwarnte ihn eindringlich vor dem Meineide und schließlich gab der Zeuge, nachdem der Angeklagte Michalski aus dem Saale geführt worden war, das Geständniß ab, daß er in der Voruntersuchung und heute gelogen und gar nichts gesehen habe. Als Sachverständiger wurde Herr Kreisphysicus Dr. Schäfer, jetzt in Frankfurt a. O., vernommen, der die Verletzungen des Marquardt als geradezu entsetzlich bezeichnete. Drei Stiche hatten das Herz an verschiedenen Stellen getroffen, andere den Kopf u. s. w., so daß der Tod unmittelbar eingetreten ist. Der Blutverlust war ein enormer. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten des Todtschlages unter Ausschluß mildernder Umstände schuldig, worauf ihn der Gerichtshof zu 12 Jahr Zuchthaus und 10 Jahr Ehrverlust verurtheilte.

---

## Aus den Provinzen.

* **Neustadt**, 2. Dez. Nach der neuerdings erlassenen Polizei-Verordnung der hiesigen Polizei-Verwaltung ist die gebotene **Polizeistunde** für Schankwirthschaften aller Art (Gastwirthschaften, Restaurationen, Wein- und Bierstuben etc.) ohne Rücksicht auf die Jahreszeit auf 10 Uhr Abends festgesetzt. Ausnahmen von dieser allgemeinen Anordnung können auf besonderen Antrag durch einen polizeilichen Erlaubnißschein gestattet werden.

V **Berent**, 1. Dez. Von einem **plötzlichen Tode** wurde der Arbeiter Leo Jernatowski hier ereilt. Als er vergangenen Sonnabend aus dem Wirthshause etwas angetrunken nach Hause kam, stützte er sich auf den Tisch und schlief ein. Sonntag früh fand seine Frau ihn als Leiche. Gestern Vormittag verstarb gleichfalls plötzlich der Tischlergeselle Fritz. Er arbeitete in der Werkstatt des Tischlermeisters Haack, wurde plötzlich unwohl und verschied nach zehn Minuten. Herzschlag soll in beiden Todesfällen vorliegen.

± **Neuteich**, 1. Dez. Heute Abend in der sechsten Stunde **brannte** ein auf den „Gärten" gelegenes, der Wittwe Jacobeit gehöriges, von sechs Arbeiterfamilien bewohntes Haus nieder.

R. **Pelplin**, 1. Dez. Ein **Unglücksfall**, dem ein blühendes Menschenleben zum Opfer gefallen ist, trug sich gestern Abend in Neujanischau zu. Das bei dem Besitzer R. daselbst in Diensten stehende Mädchen Migga war in Abwesenheit der Dienstherrschaft in der Wohnstube mit dem Schälen von Kartoffeln beschäftigt. Als der gleichfalls bei R. bedienstete Knecht Podjaski von hier das Zimmer betrat, äußerte die Migga, sie fürchte sich allein zu bleiben. Podjaski meinte, sie solle nur unbesorgt sein, wenn jemand käme, würde er ihn niederschießen. Hierbei nahm Podjaski ein im Zimmer stehendes Gewehr seines Dienstherrn und legte, in der Meinung, daß dasselbe nicht geladen sein, auf die Migga an. Plötzlich krachte ein Schuß und eine Kugel drang der Migga seitlich in den Kopf, so daß der sofortige Tod eintrat. Podjaski, welcher zu seinen Eltern nach hier geflüchtet war, ist heute verhaftet und dem Amtsgericht in Dirschau zugeführt worden.

Z **Marienwerder**, 1. Dez. Auf Bahnhof Czerwinsk hat sich am Sonnabend Abend ein **schwerer Unfall** ereignet. Der Streckenarbeiter Schwarz aus Bobrowitz war damit beschäftigt, vor Ankunft des nächsten Personenzuges den Schnee aus den Weichen zu fegen. Dabei bemerkte er nicht das Herannahen eines Güterzuges, er wurde von diesem erfaßt und ihm das eine Bein zermalmt, das andere ganz abgefahren. Nach wenigen Stunden war er eine Leiche.

**Konitz**, 29. Nov. Ein **Prozeß**, den die **Lehrer der** Stadt Zempelburg **gegen die dortige Stadtvertretung** angestrengt haben, ist dieser Tage vom hiesigen Landgericht in erster Instanz zu Ungunsten der Kläger entschieden worden. Im Jahre 1893 verhandelte die Regierung im Auftrage des Cultusministers mit der Stadt Zempelburg wegen der Besserstellung der schlecht besoldeten Lehrer und schlug eine Normal-Besoldungsordnung vor. Diese Gehaltsordnung sollte zum 1. April 1895 in Kraft treten. Die Stadt weigerte sich, den Besoldungsplan einzuführen. Die Lehrer schickten nun anfangs März 1895 eine Petition an den Cultusminister, die Aufbesserung der Gehälter veranlassen zu wollen. Am 10. März verhandelte der Kreisschulinspector Rhode im Auftrage der Regierung mit ihnen wegen Zurücknahme der Petition. Die Lehrer nahmen daraufhin die Petition zurück, jedoch unter dem Vorbehalt, daß sie doch weiter gesandt werden sollte, falls die Besoldungsordnung am 1. April nicht in Kraft treten würde. Die Befürchtung der Lehrer traf ein: Die Stadt zahlte am 1. April die Gehaltserhöhungen nicht. Dies theilten die Lehrer der Regierung sofort mit und baten, die Petition jetzt doch befördern zu wollen. Darauf traf eine Regierungsverfügung ein, in der es heißt: „Was die Ansprüche der Lehrer auf die Besoldungsordnung anbetrifft, so sind diese, nachdem die Besoldungsordnung und die auf deren Einführung gerichteten Beschlüsse von den betheiligten Organen rechtsgiltig angenommen sind, dergestalt gesichert, daß sie event. im Civilrechtswege geschützt sind. Hiermit halten wir die Angelegenheit für erledigt." Nun nahmen die Lehrer die Petition zurück und warteten auf die Auszahlung der Gehaltserhöhung. Nachdem sie bis zum Dezember 1895 vergeblich gewartet hatten, betraten sie den Klageweg, wurden aber vom Landgericht mit ihrer Forderung abgewiesen. (G.)

* Wie der „Vorwärts" von angeblich wohlunterrichteter Seite erfährt, handelt es sich bei den amtlichen Erhebungen in der **Bernsteinangelegenheit**, welche in Königsberg vorgenommen worden, um eine Disciplinaruntersuchung gegen Unbekannt, durch welche ermittelt werden soll, ob und welche Beamten sich in der bekannten

Becker'schen Affaire etwas haben zu Schulden kommen lassen. Die Zeugenvernehmung in Berlin, welche über zwei Monate gewährt hat, ist jetzt abgeschlossen und die erhaltenen Spuren sollen nun an Ort und Stelle verfolgt werden. Es dürfte dabei, wie das Blatt meint, nicht viel herauskommen. Gegen Becker war (nach dem Ergebniß des Stolper Prozesses) vom Minister Strafantrag wegen Beleidigung gestellt worden.

**Braunsberg**, 1. Dez. Die Altstadt ist wieder von einem größeren Brandschaden betroffen worden. Am Sonntag bald nach 5 Uhr zeigten die Feuerglocken einen Brand an, der auf dem Boden des neben der altstädtischen Apotheke belegenen Wohnhauses des Restaurateurs Grenz entstanden war. Das Feuer griff schnell um sich und erfaßte nach einer Stunde das nebenan gelegene Wohnhaus der Wittwe Fleischer. Der Herd des Feuers wurde durch zwei massive Wohnhäuser eingeschlossen, so daß dem verheerenden Element nur die beiden Gebäude zum Opfer fielen. Durch den Brand sind acht Familien obdachlos geworden. (E. Z.)

**Marienburg**, 1. Dez. Der frühere Zögling des hiesigen Lehrerseminars Otto Sch. aus Grunau wurde dieser Tage wegen Diebstahls zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Er hatte einem seiner Mitschüler 50 Mk. entwendet, um damit eine Schneiderrechnung zu bezahlen. Nach Verkündigung des Urtheils theilte der Vorsitzende des Gerichtshofes mit, daß er, da Sch.'s Betragen auf dem Seminar sonst befriedigend war, bei der Justizbehörde die zulässige **Aussetzung der Strafvollstreckung auf drei Jahre** beantragen werde, nach welcher Prüfungszeit völlige Begnadigung zu erhoffen sei.

* Dem „Vorwärts" wird gemeldet, daß Graf **Dohna-Finkenstein** in den Forsten seiner Besitzung Malisch von Wilddieben verletzt worden sei.

**Memel**, 2. Dez. (Tel.) Im Kreise Memel sind **vier neue Lepra-Erkrankungen** vorgekommen.

## Standesamt vom 2. Dezember.

**Geburten:** Maurergeselle Gustav Kuschel, S. — Arbeiter Ladislaus Krajewski, S. — Tischlergeselle Hermann Brede, T. — Schuhmachermeister August Witschonke, S. — Klempnergeselle Ferdinand Möbert, S. — Sergeant und Oberlazarethgehilfe im 1. Leibhusaren-Regiment Nr. 1 Gustav Schilling, S. — Schmiedegeselle Andreas Laws, T. — Steinmetz Albert Grzybowski, T. — Unehelich: 2 S.

**Aufgebote:** Maurer Carl Albert Michalke und Ida Johanna Auguste Kurzhals zu Amalienruh. — Büchsenmacher Max Fernitz und Auguste Riemer, beide hier. — Zimmergeselle Adalbert Liedtke und Amalie Mollin hier. — Arbeiter Johann Wischnewski und Balbina Olesniczak, beide hier.

**Heirathen:** Arbeiter August Bruno Eggert und Selma Clara Thiele, beide hier.

**Todesfälle:** Frau Emma Schultz, geb. Krause, fast 26 J. — Schuhmacher Julius Blockus, fast 34 J. — S. des Klempnermeisters Wilhelm Gelewski, 2 J. 7 M. — T. des Arbeiters Albert Korth, 10 M.

## Danziger Börse vom 2. Dezember.

**Weizen** loco matter, per Tonne von 1000 Kilogr.

| | | | |
|---|---|---|---|
| feinglasig u. weiß | 725—820 Gr. | 143—178 M Br. | 119 bis 173 M bez. |
| hochbunt | 725—820 Gr. | 142—177 M Br. | |
| hellbunt | 725—820 Gr. | 140—175 M Br. | |
| bunt | 740—799 Gr. | 138—172 M Br. | |
| roth | 740—820 Gr. | 135—170 M Br. | |
| ordinär | 704—760 Gr. | 122—165 M Br. | |

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 136 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 167 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Dezbr. zum freien Verkehr 168 M Br., 167 M Gd., transit 135 M bezahlt.

**Roggen** loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 115—116 M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 117 M, unterp. 83 M, transit 81 M.

Auf Lieferung per Dez. inländ. 117 M bez., transit $83\frac{1}{2}$ M bez.

**Gerste** per Tonne von 1000 Kilogr. russische 618—674 Gr. 83—90 M bez.

**Erbsen** per Tonne von 1000 Kilogr. Futter- transit 90 M bez.

**Hafer** per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 130 M bez., polnischer und russ. 81 M bez.

**Kleesaat** per Tonne von 100 Kilogr. roth 68 M bez.

**Kleie** per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,45—3,85 M bez., Roggen- 3,85—4,00 M bez.

**Rohzucker** ruhig. Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 8,90 M bez., Rendement 75° Transitpreis franco Neufahrwasser 7,00 M bez. per 50 Kgr. incl. Sack.

## Danziger Mehlnotirungen vom 2. Dezbr.

**Weizenmehl** per 50 Kilogr. Kaisermehl 17,00 M. — Extra superfine Nr. 000 15,00 M. — Superfine Nr. 00 13,00 M. — Fine Nr. 1 10,50 M. — Fine Nr. 2 8,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

**Roggenmehl** per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 12,00 M. — Superfine Nr. 0 11,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 10,00 M. — Fine Nr. 1 8,80 M. — Fine Nr. 2 7,40 M. — Schrotmehl 7,60 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,60 M.

**Kleien** per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,80 M. — Roggenkleie 4,60 M. — Gerstenschrot 7,00 M.

**Graupen** per 50 Kilogr. Perlgraupe 14,00 M. — Feine mittel 13,00 M. — Mittel 11,00 M, ordinäre 9,50 M.

**Grützen** per 50 Kilogr. Weizengrütze 15,50 M. — Gerstengrütze Nr. 1 12,00 M, Nr. 2 11,00 M, Nr. 3 9,50 M. — Hafergrütze 14,00 M.

## Berliner Viehmarkt.

**Berlin**, 1. Dez. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 550 Stück. Beim Rinder-Auftrieb blieben ca. 100 Stück unverkauft. Bezahlt wurde für: 1. Qualität — M, 2. Qual. 44—49 M, 3. Qual. — M, 4. Qual 37—42 M per 100 Pfund Fleischgewicht.

**Schweine.** Es waren zum Verkauf gestellt 7712 Stück. Der Handel verlief gedrückt und schleppend und wird der Markt kaum geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 49 M, ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 46—48 M, 3. Qual. 43—45 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

**Kälber.** Es waren zum Verkauf gestellt 1454 Stück. Der Kälberhandel gestaltete sich ebenfalls gedrückt und schleppend, voraussichtlich wird nicht ganz ausverkauft. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 58—61 Pf., ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 52—57 Pf., 3. Qual. 47—51 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

**Hammel.** Es waren zum Verkauf gestellt 1125 Stück. Am Hammelmarkte fanden zwar 700 Stück Käufer, doch waren maßgebende Preise nicht festzustellen.

## Schiffsliste.

**Neufahrwasser**, 1. Dezember. Wind: NW.
**Angekommen:** Arnold (SD.), Böttcher, Stettin, leer.
2. Dezember. Wind: S.
**Angekommen:** Kattegat (SD.), Herrnlund, Norköping, leer.
**Gesegelt:** Ardova (SD.), Phillips, Newyork, Zucker.
**Im Ankommen:** 1 Dampfer „Hebe", 1 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.



## Bekanntmachung.

Für Erweiterungsbauten auf dem hiesigen Schlacht- und Viehhofe sollen nachstehende Arbeiten in öffentlicher Verdingung vergeben werden:

Loos I: Ausführung einer Wellblechüberdachung und von Buchtengittern,
Loos II: 160 qm Rohglasverglasung.

Angebote mit entsprechender Aufschrift versehen sind bis

**Montag, den 14. Dezember d. Js., Vormittags 11 Uhr,**

im Baubureau des Rathhauses einzureichen, woselbst die Eröffnung in Gegenwart etwa erschienener Bieter erfolgt.

Die Verdingungsunterlagen sind ebendaselbst gegen Erstattung der Schreibgebühren — 1,50 M für Loos I und 0,50 M für Loos II — zu erhalten. Die Zeichnungen liegen im Baubureau zur Einsicht aus. (23753

Danzig, den 25. November 1896.

**Der Magistrat.**

## Bekanntmachung.

Bei der am 4. Mai d. Js. stattgehabten Ausloosung der Obligationen des ehemaligen Landkreises Danzig — III. Ausgabe — sind folgende Nummern gezogen worden:

| Buchstabe | | Nr. | | über M | Buchstabe | | Nr. | | über M |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Buchstabe | A | 6 | über | 1000 | Buchstabe | B | 286 | über | 500 |
| - | A | 18 | - | 1000 | - | C | 8 | - | 200 |
| - | A | 46 | - | 1000 | - | C | 37 | - | 200 |
| - | A | 92 | - | 1000 | - | C | 145 | - | 200 |
| - | B | 131 | - | 500 | - | C | 176 | - | 200 |
| - | B | 171 | - | 500 | - | C | 195 | - | 200 |
| - | B | 229 | - | 500 | - | C | 222 | - | 200 |
| - | B | 242 | - | 500 | - | C | 249 | - | 200 |
| - | B | 272 | - | 500 | - | C | 476 | - | 200 |

Die ausgeloosten Anleihescheine werden den Besitzern mit der Aufforderung hierdurch gekündigt, die entsprechenden Kapitalabfindungen vom 2. Januar 1897 ab bei der Kreiscommunalkasse des Kreises Danziger Niederung hierselbst gegen Rückgabe der Anleihescheine, sowie der sämmtlichen dazu gehörigen Zinsscheine und Anweisungen in Empfang zu nehmen. (9524

Danzig, den 9. Mai 1896.

**Der Kreis-Ausschuß des Kreises Danziger Niederung.**

## Bekanntmachung.

Bei der am 4. Mai d. Js. stattgehabten Ausloosung der Obligationen des ehemaligen Landkreises Danzig — II. Emission — sind folgende Nummern gezogen worden:

| Littr. | | Nr. | | über M | Littr. | | Nr. | | über M |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Littr. | A. | 4 | über | 2000 | Littr. | D. | 199 | über | 200 |
| - | A. | 24 | - | 2000 | - | D. | 227 | - | 200 |
| - | B. | 1 | - | 1000 | - | D. | 306 | - | 200 |
| - | B. | 33 | - | 1000 | - | D. | 313 | - | 200 |
| - | C. | 44 | - | 500 | - | D. | 399 | - | 200 |
| - | C. | 97 | - | 500 | | | | | |

Die ausgeloosten Obligationen werden den Besitzern mit der Aufforderung hierdurch gekündigt, die entsprechende Kapitalabfindung vom 2. Januar 1897 bei der Kreiscommunalkasse des Kreises Danziger Niederung hierselbst gegen Rückgabe der Obligationen nebst sämmtlichen dazu gehörigen Coupons und Talons in Empfang zu nehmen.

Danzig, den 9. Mai 1896. (9530

**Der Kreis-Ausschuß des Kreises Danziger Niederung.**

## Bekanntmachung.

## Gaskohlenlieferung.

Die Lieferung von 20000 bis 24000 Tonnen (à 1000 kg) Gaskohlen für die hiesige Gasanstalt für 1897/98 soll öffentlich vergeben werden.

Versiegelte Angebote mit der Aufschrift „Gebot für Lieferung von Gaskohlen" sind bis zum

**21. Dezember d. Js., Vormittags 12 Uhr,**

im Bureau der Städtischen Gasanstalt, Kaiserstraße 41, einzureichen, woselbst die Bedingungen gegen 50 ₰ Schreibgebühren zu beziehen sind. (23765

Königsberg i. Pr., den 25. November 1896.

**Direction der Städtischen Beleuchtungswerke.**
**Dr. Krieger.**



# Weihnachtsmesse.

# Schluß der Messe:

**Donnerstag, den 3. Dezember, Abends 7 Uhr.**

Donnerstag: Eintritt ohne Entree.

## Kieler Ausstellungs-Geld-Lotterie.

Gewinn-Plan.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1 | Gewinn | à 50 000 Mk. | = | 50 000 Mk. |
| 1 | „ | „ 20 000 „ | = | 20 000 „ |
| 1 | „ | „ 10 000 „ | = | 10 000 „ |
| 1 | „ | „ 5000 „ | = | 5000 „ |
| 1 | „ | „ 3000 „ | = | 3000 „ |
| 2 | Gewinne | „ 2000 „ | = | 4000 „ |
| 4 | „ | „ 1000 „ | = | 4000 „ |
| 10 | „ | „ 500 „ | = | 5000 „ |
| 40 | „ | „ 300 „ | = | 12 000 „ |
| 80 | „ | „ 200 „ | = | 16 000 „ |
| 120 | „ | „ 100 „ | = | 12 000 „ |
| 200 | „ | „ 50 „ | = | 10 000 „ |
| 300 | „ | „ 30 „ | = | 9000 „ |
| 500 | „ | „ 20 „ | = | 10 000 „ |
| 1000 | „ | „ 10 „ | = | 10 000 „ |
| 4000 | „ | „ 5 „ | = | 20 000 „ |

Insgesammt 6261 Geldgewinne.

Auszahlung in baar ohne Abzug sofort nach Erscheinen der Gewinnliste.

Loose à 1 Mark, Porto und Liste 20 Pfg. extra, sind zu beziehen durch die

**Expedition der „Danziger Zeitung".**

**G. & J. Müller**, Tischlermeister, **Elbing**, Reiferbahnstraße 22.
Bau- und Kunsttischlerei mit Dampfbetrieb, größte Tischlerei Ost- und Westpreußens,
empfehlen sich zur schnellen, gediegenen und geschmackvollen Ausführung von Arbeiten jeden Umfanges von einfachster bis reichster Durchführung in allen Styl- und Holzarten bei billigsten Preisen, und zwar:
**Bautischlerarbeiten:** Thüren—Fenster—Wandpaneele — Holzdecken — Parquet- und Stabböden — Treppen 2c.
**Ladeneinrichtungen** für die verschiedenen Geschäftsbranchen.
**Kunstmöbel,** einzelne Stücke, ganze Zimmer, complete Ausstattungen. (9684
**Einrichtungen** für Hotels, Kirchen, Schulen, Bureaux, öffentliche Gebäude 2c.
Uebernahme des ganzen inneren Ausbaues.
Zeichnungen und Anschläge stehen jederzeit zur Verfügung.

**Was ist Feraxolin?**
Feraxolin ist ein großartig wirksames Fleckputzmittel, wie es die Welt bisher noch nicht kannte. Nicht nur Wein-, Kaffee-, Harz- u. Oelfarben-Flecken, sondern selbst Flecken von Wagenfett verschwinden mit verblüffender Schnelligkeit, auch aus den heikelsten Stoffen.
Preis 35 und 60 ₰.
In allen Galanterie-, Parfümerie-, Droguenhandlungen u. Apotheken käuflich. (6775

**Circa 27** Lieder - Texte um sonst, z. B. Beim Souper, Daisy-Walzer, O du wunderschöner deutscher Rhein, Die Gigerl-Königin, Unter dem Doppeladler, Sehn'n Sie, das ist ein Gesch ft, Pflaum', Pflaum', Der Findling, Die Walzerkönigin etc. vers. an jed. Leser d. Blattes ganz umsonst u. wolle man nur 10 Pf. für Porto etc. beifügen. (24363
**O. C. F. Miether**, Hannover 19, Harmonika- und Musikinstrum.-Fabrikant.

**Christbaumconfect**
in bekannt. Güte, ca. 200 St. geschmackv. sortirte Figuren, Ketten u. Chocolad.-Conf. mit Kiste für M 2,20 u. M 3,— vers. gegen Nachn.
**Chocoladen-Hering**, Dresden. Für Händler ca. 420 St. Zucker-Conf. M 2,40. Preisliste franco. (24018

**Nur für Weinkenner!**
Naturreinen, unverfälschten lothring. Rothwein direct vom Winzer an Private für 1,20 M per Liter ($1\frac{1}{3}$ Fl.) gegen Nachnahme oder vorherige Cassa frei in's Haus. (Wirthe, Händler pp. bitte besond. Preise zu verl.) Versand nur in Fäßch. v. 20 Litern an. Wegen der bald eintretenden Kälte bitte sofort zu bestellen. Agenten, welche bei beff. Kundschaft gut eingeführt sind, gesucht.
**O. E. Paul**, Simbachmühle, Lothringen, Post St. Arnual.
Sehr pass. a. Geschenke 2c.

**Hein's hygien. Frauenschutz.**
Reichspatentamtl. gesch., absol. sich. Apparat, v. Aerzten bestens empf., direct zu bezieh. von Hebamme **Hein, Berlin**, Dresdenerstr. 56. Früh. Oberh. a. d. Königl. Universitäts-Frauenklinik zu Berlin. Broschüre mit genauer Abhandl. über d. App., sowie sonst. Schutzartikel etc. geg. 60 ₰ Briefmark.

**Packstroh oder Heu**
kauft jeden Posten (24412
**Singer Co. Act.-Ges.**, Gr. Wollwebergasse 15.

1 neuen, eleganten, 4 sitzigen **Schlitten**, 2 gebrauchte **Arbeitsschlitten** hat billig zum Verkauf (24435
**J. Hoppe**, Vorstädt. Graben 9.

Ein sehr guter (24424 Herrenpelz mit Nerzbesatz ist zu verkaufen Hundegasse 40, Comtoir oder 2 Treppen.

Eine Bratsche billig zu verkaufen Petri-Kirchhof 9.

Ein neuer, fein. dunkl. Infant.-Extra-Mantel v. e. Einj.-Freiw. preisw. zu verk. K. Hundeg. 29, I.

## Aufgebot.

Das hiesige Erbschaftsamt in Verwaltung des Nachlasses des verstorb. Apothekers Paul (richtig Paul Carl Friedrich) Roggatz, vertreten durch den hiesigen Rechtsanwalt Dr. jur. Otto Meier, hat unter der nachstehenden Begründung den Erlaß eines Aufgebots beantragt:

Am 27. Oktober 1896 sei in Schulau der hierselbst wohnhaft gewesene und zu Danzig geborene Apotheker Paul (richtig Paul Carl Friedrich) Roggatz, Inhaber der hiesigen Firma P. Roggatz, todt aufgefunden.

Als alleiniger gesetzlicher Erbe sei der Vater des Erblassers, nämlich der in London wohnhafte Lehrer Carl Friedrich Roggatz bekannt geworden.

Es wird das beantragte Aufgebot dahin erlassen:

Es werden Alle, welche an den Nachlaß des am 27. Oktober 1896 in Schulau todt aufgefundenen, hierselbst wohnhaft gewesenen und zu Danzig geborenen Apothekers Paul (richtig Paul Carl Friedrich) Roggatz, sei es mit Bezug auf dessen Eigenschaft als Inhaber der hiesigen Firma P. Roggatz oder sei es aus irgend welchen sonstigen Rechtsgründen, Erb- oder sonstige Ansprüche zu haben vermeinen, hiermit aufgefordert, solche Ansprüche bei der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts, Poststraße 19, 2. Stock, Zimmer Nr. 51, spätestens aber in dem auf

**Mittwoch, den 13. Januar 1897, Vormittags 11 Uhr,**

anberaumten Aufgebots-Termin, im Justizgebäude, Dammthorstraße 10, parterre links, Zimmer Nr. 7, anzumelden — und zwar Auswärtige thunlichst unter Bestellung eines hiesigen Zustellungsbevollmächtigten — bei Strafe des Ausschlusses.

Hamburg, den 25. Nov. 1896.

**Das Amtsgericht Hamburg,**
Abtheilung für Aufgebotssachen.
gez. Tesdorpf Dr. Oberamtsrichter.
Veröffentlicht:
Ude,
24436) Gerichtsschreibergehilfe.

**An- und Verkauf von städtischem Grundbesitz** sowie Beleihung v. Hypotheken vermittelt (18500
**Wilh. Werner**, gerichtl. vereid. Grundstückstaxat., Danzig, Vorst. Graben 44, part.

Ein Grundstück, v. 17 Meter Front, nahe dem Holzmarkte gelegen, billig zu verkaufen. Näheres unter 24379 in der Expedition dieser Zeitung.

**2 Paar Schellengeläute** fast neu, billig zu verkaufen Gr. Wollwebergasse 15, Comtoir.

**Jede schriftliche Arbeit** wird von e. Dame b. angefertigt Tobiasgasse 8, Hange-Etage.

Plätterin, (junge Frau) sucht auf einige Stunden des Tages b. Herrschaften Beschäftig. Zu erfr. Vorstädt. Graben 27, Hinterh. III.

**Erstes Gesinde-Vermiethungs-Comtoir von Pauline Utzwaldt**, 1. Damm 15, part.
Empfehle: selbstständ. Landwirthin a. f. d. Stadt, f. einzelne Herren, m. 6jähr. Zeugn., kalte u. warme Mamsells, Ladenmädch. f. Bäckerei, Wurst- u. and. Geschäfte f. Danzig u. außerh., Buffetmädch. mit g. Garderobe gleichztg. z. Bed., auch f. Cantin. f. Danzig u. außerh., Landwirthe, herrschaftl. Diener, Kutscher, Hausdiener a. f. Hotels mit nur g. Zeugn., sowie Kellner und Kellnerlehrlinge. (24366

Erfahrener **Bureau-Vorsteher**, wird für einen Rechtsanwalt nach Tiegenhof in Wpr. von sof. ges. Nur tüchtige Bewerber, die schon mehrere Jahre einem Anwaltsbureau selbstständig vorgestanden hab. u. womögl. mit d. örtlich. Verhältnissen vertraut sind, werden gebeten, sich unter Beifügung von Zeugnißabschriften bei Gerichtsassessor **Rosbach**, Königsberg in Pr., Steindamm Alte Gasse 23, zu melden. (24396

# Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

**Donnerstag, den 3. Dezember 1896.**

2. Serie roth. 59. Abonnements-Vorstellung. P. P. C.

Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit.

## Die Jüdin.

Große Oper in 5 Acten von **Scribe**. Musik von **J. F. Halévy**.
Regie: **Josef Miller.** Dirigent: **Heinrich Riehaupt.**

**Personen:**

Sigismund, Kaiser der Deutschen . . . . . Emil Berthold.
Brogny, Cardinal, Präsident des Gerichts zu Constanz . . . . . Hans Rogorsch.
Leopold von Oesterreich, Reichsfürst . . . . . Emil Gorani.
Prinzessin Eudoxia, seine Verlobte, Nichte des Kaisers . . . . . Johanna Richter.
Eleazar, ein Jude, Juwelier . . . . . Dr. Rich. Banasch.
Recha, seine Tochter . . . . . Charl. Cronegg.
Ruggiero, Oberschultheiß der Stadt Constanz . Ernst Breuie.
Albert, Offizier der kaiserlichen Bogenschützen . Emil Davidsohn.

Gefolge des Kaisers, Reichsfürsten, Gefolge des Cardinals, Bürger und Bürgerinnen, Juden und Jüdinnen.

Scene: Constanz im Jahre 1414.

Im 1 Act: **Walzer**, arrangirt von der Balletmeisterin **Leopoldine Gittersberg**, ausgeführt von derselben, **Anna Bartel, Selma Pastöwski** und dem Corps de Ballet.

Im 3. Act: **Grand pas de sérieuse**, ausgeführt von der Balletmeisterin **Leopoldine Gittersberg, Anna Bartel, Selma Pastöwski** und dem Corps de Ballet.

**Kassenöffnung $6\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr.**

**Freitag, den 4. Dezember 1896.**

Außer Abonnement. P. P. D.

**Benefiz für Ludwig Lindikoff.**

## König Heinrich.

Tragödie in 1 Vorspiel **Kind Heinrich** u. 4 Acten **König Heinrich** von **Ernst von Wildenbruch.**

Sonnabend. 60. Abonnements-Vorstellung. P. P. E. Volksthümliche Opern-Vorstellung. Bei ermäßigten Preisen. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. **Der Waffenschmied.** Oper. Hierauf: **Clodoches.** Balletdivertissement.

Sonntag Nachmittags $3\frac{1}{2}$ Uhr. Fremden-Vorstellung. Bei ermäßigten Preisen. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. Jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind frei einzuführen. **Robert und Bertram.**

Zur selbständigen Führung eines **Mehl- und Futterartikelgeschäfts** wird eine passende Persönlichkeit gesucht, welche polnisch sprechen und eine Caution von 1000 M stellen muß. Offert. m. Zeugnißabschr. unter 24115 an die Exp. dies. Ztg. erb.

Ein Materialist, militärfr., welcher auch Caution stellen kann, bittet um Stellung. Offerten unter 24406 an die Expedit. dies. Zeitung erbeten.

Empfehle perfecte **Köchinnen, Stuben- u. Hausmädchen** mit vorzügl. Zeugnissen, ebenso **Hotelhausdiener** und andere von gleich u. später. Bitte meine geehrten Herrschaften am Donnerstag u. Dienstag bei mir zu sein oder rechtzeitig sich zu melden. Hochachtend
**Hardegen Nachflg.**, Heiligegeistgasse 100.

**Repräsentantin.**
Eine nicht zu junge, gebildete Dame wird als **Repräsentantin** für einen Haushalt ohne Kinder gesucht. Adr. mit Lebenslauf u. Gehaltsansprüchen unter 23537 an die Exped. dieser Zeitung erb.

Eine ältere, eingeführte, deutsche Lebens-Versicherungsgesellschaft sucht gegen ein Gehalt von 150—250 M per Monat und Reisespesen einen mit der Branche vertrauten **Versicherungs-Inspector** mit dem Domicil in einer Stadt in Westpreußen. Thätige Agenten in dieser Branche werden berücksichtigt. Meldungen sind unter 22071 an die Exped. dieser Zeitung zu richten.

Für ein größeres Comtoir wird eine junge Dame als **zweite Buchhalterin** von sogleich zu engagiren gesucht. Schriftliche Meldungen mit Zeugnißabschriften unter Nr. 24100 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Für ein Materialwaaren- und Schankgeschäft in der Nähe von Danzig wird per 1. Januar k. J. **ein jüngerer Commis** gesucht. Abschrift der Zeugn. u. Gesuche unter Nr. 24368 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Zum 1. Januar 97 oder später suche einen **Wirthschafts-Eleven.** Pensionszahlung p. a. 500 M. Familienanschluß gewährt. Zuckerrübenbau und Viehzucht. Führung der Bücher, auch der Amts- u. Gutsvorstandsgeschäfte kann erlernt werden. (23858 Gefl. Offerten erbittet
**C. Glenewinkel**, Administrator, Dom. Wojanow, bei Praust Wpr.

**Sandgrube 28,** Ecke Heumarkt, zu vermiethen:
5 Zimmer und Zubehör I.,
3 „ „ „ part.

Holzgasse 6 ist die 1. Etage, 4—5 Zimmer u. reichl. Zubehör zum 1. April 1897 zu verm. Zu besehen täglich v. 11—$\frac{1}{2}$1 Mittags.

**Ein fein möblirtes Zimmer** ist Fleischergasse 46, 3 Tr., vis-à-vis der Wiebenkaserne, von sogleich zu vermiethen.

**Langfuhr** zu vermiethen: sofort hochherrschaftl. Wohn. von 7 Zimm., Badest., groß. Garten, evtl. Stall, Remise 2c.; z. 1. April Wohn. v. 4, 6, 7, 10 Zimmern, Bad, groß. Garten evtl. Stall 2c. Näh. Brunshöferweg Nr. 44, II, od. Kastanienweg 8, Neubau.

## Gewerbe-Verein.

Donnerstag, den 3. Dezember, Abends $8\frac{1}{2}$ Uhr:

**Besprechung der für Danzig geplanten Gewerbe-Ausstellung.**

Auch solchen Interessenten, die dem Gewerbe-Verein nicht angehören, ist der Zutritt zur Versammlung gestattet. (24411

**Der Vorstand.**